



„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

19. Jahrg. Mai Nr. 5

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Unser vernünftiger Dienst	67
„Könnt ihr?“	69
Gott bedient sich der Dinge, die sich in unseren Händen befinden	71
Wir haben hier keine bleibende Statt (Gedicht)	73
Der Geist der Hilfsbereitschaft	73
Schwere Zeiten am Ende des Zeitalters	75
Des Apostels Paulus Ermahnung an Älteste	76
Die Hauptversammlung in Barmen	77
Die Geist-Gezeugten im Heiligtume	80
5. Mose Kap. 9 und 16	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kältegeleit bei drauendem Meer und Wasserwogen [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen verstimmen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Opfer) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verwirklichung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verknüpfen — soweit uns die göttliche Weisheit das begreifbare Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verlöbungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Gemeinthen als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabein der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligesgeheimnisse, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13-17 Eld St., Brooklyn, New York, N. Y.

Zweige in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien

Hauptversammlungen in Dresden und Zürich.

Pfingsten, den 31. Mai und 1. Juni finden in Dresden und Zürich Hauptversammlungen der Geschwister statt. Anmeldungen für Dresden sind rechtzeitig zu richten, spätestens bis zum 26. Mai, an die Vereinigung Ernster Bibelforscher, Feldgasse 3. Ärmere Geschwister sollen nach Möglichkeit bei Geschwistern untergebracht werden, dagegen können Freiquartiere in Gasthäusern nicht gewährt werden. Anmeldungen für Zürich sind an die Vereinigung Ernster Bibelforscher, Zürich 6/17, Postfach 4078, zu richten.

In Dresden werden auch am 2. Juni noch Zusammenkünfte sein. Es empfiehlt sich, genau die Tage anzugeben, an denen Quartier gewünscht wird; desgleichen, ob für Markt 1, 10 Mittagessen und für 60 Pf. Kaffee bestellt werden soll. Wer sich nicht gemeldet hat, sollte nachher auch keinen Anspruch auf Vorsorge oder Teilnahme erheben.

Tagesversammlung in Stettin.

Sonntag den 14. Juni findet in Stettin eine Tagesversammlung für die Geschwister und Freunde der Wahrheit statt. Auch der Sonnabend soll Zusammenkünften gewidmet sein, und hoffen die Stettiner Geschwister, daß auswärtige Freunde in guter Anzahl daran teilnehmen können. Etlliche Pilgerbrüder werden voraussichtlich mit Ansprachen dienen können. Anmeldungen richte man an Hugo Diethert, Blumenstr. 8.

Schriften für die Juden.

In jüdischen Kreisen scheint man seit einiger Zeit der Botschaft von der Wiederherstellung des Volkes Israel in Palästina größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir haben eine große Auflage von „Stimmen“ (drei Seiten jiddisch und eine Seite deutsch) drucken lassen, die wir zwecks sorgfältiger Verteilung unsern Lesern gern gratis zugehen lassen. Man bestelle nach Bedarf. Für solche Juden, die weitere Schriften verlangen, haben wir ein 24 Seiten starkes Heft in Wachturmform mit 12 Aufsätzen über „Die nahe Wiederherstellung Israels“ drucken lassen, die wir ebenfalls gratis abgeben. Gott sagt uns: „Redet mit Jerusalem freundlich.“ (Jes. 40, 1—2.)

Die Gedächtnisfeier.

So weit bis jetzt Berichte eingegangen sind, haben in Deutschland in den verschiedenen größeren und kleineren Versammlungen insgesamt 1440 Geschwister das Gedächtnismahl gefeiert — in Barmen 500, Berlin 133, Dresden 103, Hamburg 75, Mülhausen 43, Gelsenkirchen 34, Siegen 35, Angerburg und Umgegend 33, Danzig 30, Bromberg 30, Leipzig 29, Stettin 29, Reichenbach 28, Nürnberg

24, Remscheid 23, Königsberg 22, Stuttgart 22, Breslau 19, Wermelskirchen 19, Erkenschwid 17, Teplitz 16, Juidau 14, Chemnitz 13, Haiger 13, Reetane, Kiel, Stolp, Neumünster, Iserlohn, Bremen, Freudenstadt, Tübingen, Götting, Posen, München, Bielefeld, Alesching, Saalfeld, Daaden, Holzhausen, 10 und darunter. Auch in der Schweiz ist die Teilnahme in diesem Jahre eine größere gewesen, nämlich reichlich 200.

Pilgerreise von Bruder Herkenbell.

Teplitz (Böhmen) . . . 1.—3. Mai	Zeit 15.—16. Mai
Chemnitz Sa. 4.—6. "	Erfurt 17.—18. "
Meerane Sa. 7.—8. "	Saalfeld (Saale) . 19.—20. "
Juidau Sa. 9.—10. "	Coburg 21.—22. "
Reichenbach i. B. . 11.—12. "	Nürnberg 23.—24. "
Gera (Heuß) . . . 13.—14. "	Dresden 25. "

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Kuris von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die dazugehörigen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Das Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharias Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Vergebung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswode, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupten angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, leichtweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Krabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sehen Exemplare von irgendeinem Band Nr. 10.—.)

Zionslieder für die Morgenandacht im Mai.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorsehung eine Betrachtung aus dem „Manna“ (über Erber, Geduld, Freudigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ Redenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Hebr. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat Mai: (1.) 20; (2.) 6; (3.) 64; (4.) 28; (5.) 29; (6.) 32; (7.) 105; (8.) 108; (9.) 47; (10.) 54; (11.) 62; (12.) 65; (13.) 14; (14.) 114; (15.) 50; (16.) 78; (17.) 108; (18.) 74; (19.) 104; (20.) 1; (21.) 22; (22.) 30; (23.) 15; (24.) 70; (25.) 36; (26.) 2; (27.) 115; (28.) 113; (29.) 101; (30.) 58; (31.) 94.

Für die Redaktion verantwortlich: D. M. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Übersetzungen aus dem Englischen von Ernst Haendeler.
Gedruckt bei Sam. Lucas, Barmen.

DER WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — Mai 1914 — Brooklyn

Nr. 5

Unser vernünftiger Dienst.

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Diese Ermahnung des Apostels Paulus gründet sich auf die vorhergehenden Darlegungen des ersten Kapitels derselben Epistel, was aus dem verbindenden Worte „nun“, d. h. wegen der in jenem Kapitel vorgestellten Tatsachen, hervorgeht. Das erste Kapitel handelt von den Erbarmungen Gottes sowohl dem Natürlichen als auch dem Geistlichen Israel gegenüber; es handelt weniger von der Welt. Aber das zehnte Kapitel behandelt ausführlich die Erbarmungen Gottes gegenüber allen seinen Geschöpfen. In dieser Epistel richtet sich der Apostel an diejenigen, die Heiden gewesen waren. Angesichts dieser Erbarmungen Gottes (des Erlösungsplanes und der Berufung einiger aus den Heiden, um die Stellungen am Leibe Christi einzunehmen, welche dem Natürlichen Israel verloren gingen) ermahnt der Apostel Paulus seine Hörer, ihre Leiber darzustellen als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Schlachtopfer.

Es wirft sich naturgemäß die Frage auf: Zu wem redete der Apostel? Offenbar richtete er diese Worte der Ermahnung nicht an die Welt, sondern an Gläubige. Die Einführungsworte der Epistel zeigen, daß der Apostel an bereits geweihte Gläubige schrieb. Aber einige von denen, die mit der Gemeinde zu Rom in Verbindung standen, hatten sich offenbar noch nicht dem Herrn geweiht. Einige von den Gläubigen, die zu einer Erkenntnis des Herrn gekommen waren und die Kosten der Selbstopferung überschlagen, sich aber noch nicht völlig dem Herrn übergeben hatten, konnten noch Brüder in der Wahrheit in vollem Sinne werden. Die Worte des Apostels hatten Anwendung auf beide Klassen, nämlich auf solche, die ihre Leiber als lebendige Schlachtopfer dargestellt hatten, und auf solche, die diesen Schritt noch erwägten. Es würde ebenso völlig angemessen gewesen sein, wenn der Apostel gesagt hätte: „Brüder, die ihr euch bereits dem Herrn übergeben habt, ich ermahne euch, daß ihr euer Weihegelübde erfüllt; denn eure Leiber sind heilig und Gott wohlgefällig!“

Der Himmlische Vater zwingt niemals jemand; aber er sagt uns, daß er bereit sei, Opfer anzunehmen, und daß jetzt die wohlplanenmäßige Zeit sei, in der sie dargebracht werden können. Er betont die Tatsache, daß Selbstverleugung und Opfer die einzigen Bedingungen darstellen, auf Grund welcher wir in Gemeinschaft mit ihm kommen können. Aber nirgendwo drängt er oder befiehlt er irgend jemand, sich zu weihen. Wenn er dies tun würde, so würde er die Sache ändern und aus dem Opfer eine Verpflichtung machen, während der bloße Gedanke des Opfers im Gegensatz zu dem Gedanken der Forderung steht.

Die Bedingungen der Jüngerschaft.

Unser bestes Vorbild hinsichtlich dessen, was wir tun sollten, wird uns durch unsern Herrn gegeben, sowie durch die Apostel, die Hauptglieder der königlichen Familie unsers

Gottes. Unser Herr suchte nicht irgend jemand in seinen Dienst zu locken, wie dies heutzutage geschieht. Er verfuhr im Gegenteil nach hohen und edlen Grundsätzen. Er sagte: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen!“ Dies ist eine Aufforderung, die sich an die Vernunft richtet. Wenn du gefunden hast, daß du sündenkrank bist, so komme zu mir! Ich habe den Willen und biete dir die Möglichkeit, ich bin willig und fähig, dir zu helfen, daß du zu dem Vater kommst.

Als der Herr zu dem jungen Synagogenvorsteher redete, machte er ihm die Bedingungen der Jüngerschaft klar. Er sagte nicht: Laß dir die Sache nicht allzu schwierig vorkommen! Er sagte im Gegenteil genau, worin die Bedingungen der Weiheung bestehen. Niemand konnte sein Jünger sein, wofür er nicht alles hingab. Der Herr zeigte diesem reichen Jüngling, daß trotz all seiner Moral etwas bei ihm nicht stimmte. Er besaß Reichtum und sollte diesen Reichtum zur Ehre des Herrn benutzen. Er durfte nicht selbstsüchtig sein, andernfalls konnte er nicht Christi Jünger sein.

Es könnte jemand sagen: Ich habe Kinder, für die ich sorgen muß. Aber der Herr sagt: Gib alles, was du hast, Gott. Eltern können ihre Kinder weihen, soweit sie als Eltern in Betracht kommen. Der Herr würde von niemand verlangen, etwas zu tun, was er nicht zu tun vermag. Aber er sagt: Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach — wenn du mein Jünger sein willst. (Mark. 10, 21.)

Wiederum sagt unser Herr: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ (Luk. 9, 62.) Wir sollten uns entschließen, entweder unsere ganze Kraft einzusetzen, oder gänzlich Abstand zu nehmen. Die Methode unsers Herrn sollte unser Führer sein. Wir sollten nicht versuchen, irgend jemand anzulocken, und wir sollten auch keine Kunstgriffe anwenden, um jemand zu überzeugen. Wir sollten niemand Erklärungen darüber machen, was er in materieller Hinsicht dadurch gewinnen könnte, daß er ein Christ wird. Wir sollten den Leuten sagen, daß es keinen andern Weg gibt, um in Christum zu gelangen, als nur den Kreuzesweg. Auf einem andern Wege vermögen wir die Gliedschaft an dem Leibe Christi nicht zu erreichen. Es muß des Herrn Weg sein oder gar keiner. Wir müssen das Kreuz tragen, so wie er es trug. Wir glauben, daß wir den Leuten dadurch, daß wir ihnen die Botschaft in bestimmter Form nahebringen, viel besser dienen, als dadurch, daß wir suchen, sie anzulocken. Jedoch sollten wir ihnen, wenn wir ihnen die Prüfungen und das Kreuz vorstellen, auch die darauffolgende Herrlichkeit vorstellen.

Anwendung des Textes auf die Geweihten.

Denjenigen, die sich bereits geweiht haben, sagt der Text: Du bist bereits mit Gott in einen Bund getreten, um Jesu nachzufolgen. Du hast deinen eigenen menschlichen Willen

aufgegeben. Gedenke daran, daß darin dein sterblicher Leib eingeschlossen ist! Fahre fort in deinen Bemühungen, deinen Leib darzustellen, täglich zu sterben! Halte dir diesen Bund des Opfers vor Augen; denn er ist noch nicht erfüllt! Das bloße Versprechen, einen Bund zu erfüllen, ist noch nicht die Erfüllung.

Der Vater zeugt uns durch den Heiligen Geist und gibt uns die großen Vorrechte, die denjenigen zukommen, welche Neue Schöpfungen in Christo geworden sind. Dann ist es an uns, vorwärtzuschreiten und Tag für Tag unser Leben in seinem Dienste niederzulegen. Es würde daher angepaßt sein, wenn der Apostel zu den Geweihten sagen würde: Leget euer Leben täglich nieder! Gedenket daran, daß ihr eure sterblichen Leiber in dem Dienste des Herrn zu opfern habt! Ihr sollt als Alte Schöpfungen, als menschliche Wesen — nicht als Neue Schöpfungen — geopfert werden. Euer Opfer ist ein lebendiges Opfer in dem Sinne, daß der menschliche Leib, der gerechneterweise als der Sünde gestorben angesehen wird, beständig geopfert werden muß. Eure Leiber sind euch nicht zu dem Zwecke gegeben, daß ihr sie als ewige Besitztümer behütet, sondern es ist gemäß euerm Bunde euer Vorrecht, die Aufopferung eures Fleisches zu vollenden. Daher ermahne ich euch, dieses zu tun.

Anwendung des Textes auf die probeweise Gerechtfertigten.

Solchen, die sich ihre Rechtfertigung noch nicht zunutze gemacht haben, könnte der Text gewissermaßen sagen: Ihr habt den Wunsch, Gott zu dienen. Diese Tatsache gibt sich dadurch kund, daß ihr den Versammlungen bewohnt. Der Umstand, daß ihr euch mit den Geheiligten dieser Gemeinde versammelt, bedeutet, daß ihr heilige Dinge liebt, daß ihr begehrt, den Willen Gottes zu erkennen. Ich ermahne euch nun, Brüder, euch völlig Gott zu weihen. Betrachtet eure Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer, jedoch nicht so, daß ihr sie in selbstmörderischer Weise zerstört, sondern, daß ihr sie als ein lebendiges Schlachtopfer darstellt, indem ihr Tag für Tag eure Kraft und euer Leben im Dienste des Herrn verwendet.

Die Ermahnung: „Stellet eure Leiber dar!“ scheint sich daher sowohl an die Geweihten als auch an solche zu richten, die dem Herrn nachfolgen und ihn kennen lernen möchten. Die nachfolgenden Worte: „heilig, Gott wohlgefällig“, stehen mit diesem Gedanken in Übereinstimmung. Wenn sie als an solche gerichtet angesehen werden, die bereits geweiht sind, so sagt der Apostel: Diese Aufbarmachung eurer Rechtfertigung, die der Herr euch geschenkt hat, hat euch geheiligt. Und weil der Herr euch als heilig erachtet und ihr ihm völlig wohlgefällig seid, so solltet ihr fortfahren im Guten und das gute Werk, das ihr angefangen habt, vollenden. Da Gott die Opfer als heilig und wohlnehmlich betrachtet, so wird das Resultat erhaben und herrlich sein.

Wenn hingegen die Ermahnung als an solche gerichtet betrachtet wird, die eine Weihung noch nicht vollzogen haben, so kann sie folgendes bedeuten: Wenn ihr den Schritt der Weihung tut, so seid bedenkt, daß das Verdienst Christi euch zugerechnet werden wird, und daß Gott durch die Vorsehrung, die er in Christo getroffen hat, willig ist, euch anzunehmen.

Die Weihung in den Tod ist durchaus vernunftgemäß.

Ein jeder, der die Erbarmungen und Segnungen Gottes erkennt, hält es für einen „vernünftigen Dienst“, die irdischen Dinge zu opfern angesichts des kostbaren Vorrechts, Gott dienen zu dürfen. Wenn es für Jesus ein vernünftiger Dienst war, die himmlische Herrlichkeit zu verlassen, ein Mensch zu werden und sich bis in den Tod zu opfern, dann ist unser Dienst gewiß durchaus vernünftig. Wir haben, da wir unvollkommen sind, nur sehr wenig zu geben; und wenn sich uns eine Gelegenheit bietet, unsere Werthschätzung dem himmlischen Vater gegenüber zu bezeugen, so sollten wir uns bereiten, die Gelegenheit zu benutzen.

Der Vater machte dem Herrn Jesus ein Anerbieten, und wir dürfen nicht annehmen, daß er ihm etwas anderes als einen vernünftigen Dienst angeboten habe. Wenn er ihm das Anerbieten gemacht hätte, sein Leben für die Menschheit

zu opfern, ohne ihm zugleich die Belohnung eines zukünftigen Lebens in Aussicht zu stellen, so würde dies etwas durchaus Unvernünftiges gewesen sein. Der Vater stellte dem Erlöser eine große Freude in Aussicht, die die Belohnung seines Gehorsams bilden sollte. So ist es auch mit uns. Gott ladet uns nicht ein, uns in der gegenwärtigen Zeit zu opfern, ohne irgendeine Belohnung von ihm zu erhalten. Er sagt uns, daß er uns, wenn wir unser irdisches Leben opfern, zu Mit-erben mit seinem Sohne und zu Teilhabern mit ihm an allen Freuden des Königreichs machen werde.

Die Weihung ist nicht das Endziel unsers Wirkens.

Der Ausdruck „Brüder“ kann von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden. Wir können ihn einerseits auf solche anwenden, die sich in einem Zustande einer zu erwartenden Rechtfertigung befinden, in einer gerechtfertigten Verfassung der Gesinnung, und deren Rechtfertigung mit jedem Schritte wächst, den sie in der Richtung zu Gott tun. Andererseits ist der Ausdruck auf solche anwendbar, die Brüder in des Wortes vollster Bedeutung geworden sind, die den Schritt der Weihung getan haben, und deren Weihung von dem Vater angenommen worden ist durch den Herrn Jesus. Bei diesen handelt es sich um eine fortgesetzte tägliche Darbringung ihres Lebens. Heute morgen brachten wir uns dem Herrn dar und baten um seine Segnung für den Tag. Es ist eine Darbringung Tag für Tag und Stunde um Stunde. Es ist eine ständige Übergabe des eigenen Willens auf diese und jene Weise, ein tägliches Wehen unsers Opfers vor dem Herrn. Es war so mit unserm Herrn Jesus. Er weihte sich nicht nur vollkommen am Anfang, sondern er legte sein Leben Tag für Tag nieder, bis das Opfer auf Golgatha vollbracht war.

Wenn jemand seine Zeit und seine Talente weihen und dann das Opfer zurückhalten würde, so würde er dadurch das große Kleinod verwirken, um dessentwillen ihn der Vater zur Teilnahme an dem Wettlauf eingeladen hat. Die Große Schar wird sich aus solchen zusammensetzen, die ihre Leiber dargelegt, dann aber ihre Gelegenheiten versäumt haben, ihr Leben, ihre Zeit, ihren Einfluß, ihr Geld, ihr Alles in dem Dienste des Herrn niederzulegen. Diese Versäumnis hat für sie den Verlust ihres Platzes auf dem Throne, sowie ihres Vorrechtes, ein Teil der Brautklasse zu sein, zur Folge. Die Braut wird aus solchen bestehen, die nicht nur zu Anfang ihre Leiber dargebracht haben, sondern die Darbringung getreulich fortgesetzt haben bis in den Tod.

Angetrieben durch die Erbarmungen Gottes.

Der Apostel gibt als Grund dafür, daß wir uns also darbringen sollten, die „Erbarmungen Gottes“ an: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen!“ Gottes Erbarmungen gelten in einem gewissen Grade allen. Er läßt seine Sonne scheinen und regnen über Böse sowohl, als auch über Gute. Viele Jahrhunderte hindurch galten die Erbarmungen Gottes nur den Juden. Aber die Vorsehrung des Planes Gottes geht dahin, daß jetzt sowohl Heiden als auch Juden in die Gunst Gottes kommen können. Gott hat durch Christum die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen und dadurch allen eine Gelegenheit gegeben, zur Harmonie mit ihm zurückzukehren, damit er ihr Vater, ihr Lebengeber sei und damit alle durch Christum an seinen Segnungen Anteil haben möchten.

Alle, die sehen und hören können und deren Augen des Verstandnisses geöffnet sind, sollten diese Tatsache als einen Grund zur völligen Weihung, zur völligen Übergabe an den Herrn betrachten. Es ist dies wahrlich, wie der Apostel sagt, ein überaus vernünftiger Dienst; und das Kleinod, das mit ihm in Verbindung steht, macht ihn unaussprechlich begehrenswert und kostbar. Es würde sehr unvernünftig sein, Gottes wunderbare Gunstbezeugung anzunehmen und dann zu versäumen, die damit in Verbindung stehenden Bedingungen zu erfüllen. Wenn wir wirklich Gott glauben, wenn wir einen rechten Glauben an seine überaus großen und kostbaren Verheißungen haben, so werden wir freudig und getreulich die Bedingungen erfüllen.

Eine Dame sagte kürzlich zu uns: Sie legen weit mehr Nachdruck auf einen gottseligen Wandel, als wir dies in unserer Kirche getan haben. Sie sagen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst errettet werden.“ Sie legen besonderen Nachdruck auf Glauben. Ja, antworteten wir, das Wort Glauben ist bei der Sache überaus wichtig. Wenn wir Ihnen sagen würden, daß Sie, wenn Sie heute auf Ihrem Heimwege an einem gewissen Hause Halt machen würden, in einer besonderen Ecke unter der Treppe einen kleinen Beutel finden würden, der einen wertvollen Schatz enthalte, und der Ihr Eigentum sein solle — wenn Sie unsern Worten glaubten —, so würden Sie gehen, um in den Besitz des Beutels zu kommen. Wenn Sie sagen würden, daß Sie uns glauben, und Sie würden einen ganz andern Weg einschlagen, so würden wir bestimmt wissen, daß Sie uns nicht geglaubt haben. Der von Ihnen eingeschlagene Weg würde es beweisen.

Nun hat Gott uns die Gelegenheit gegeben, Miterben mit Jesu Christo, unserm Herrn, an einem „unverweslichen und unbedeckten und unverwelklichen Erbsitz“ zu werden. Wenn wir diese Tatsache glauben, so werden wir danach trachten, genau zu wissen, welcher Art die Bedingungen sind. Ein jeder, der wirklich glaubt, wird finden, daß die Bedingungen sehr leicht sind im Vergleich zu der großen Belohnung. Wenn aber jemand versäumt, die größten Anstrengungen zu machen, um dieses große Kleinod zu erlangen, so beweist er, daß er die Botschaft nicht geglaubt hat; denn wenn er das Anerbieten erkennt und Glauben daran hat, so wird er sicherlich eifrig bestrebt sein, jede Bürde und jedes Hindernis abzulegen und mit Ausdauer zu laufen bis zum Ende, damit er die Krone erlange. (Heb. 12, 1—2.)

Die Vollständigkeit unsers Opfers.

Es handelt sich daher um einen vernünftigen Dienst. Der Apostel gibt uns die Bedingungen an. Alle, die diese große Segnung erlangen möchten, müssen sich darbringen als lebendige Schlachtopfer, heilig und Gott wohlgefällig. Es ist unsere Sache, unsere Leiber darzustellen. Die Darstellung geht nicht von der Neuen Schöpfung aus; es ist zu der Zeit, da der Leib dargestellt wird, keine Neue Schöpfung vorhanden. Unser natürlicher Sinn erkennt aus der Botschaft des Herrn, daß es einen vorzüglicheren Weg, einen Weg zur Harmonie mit Gott gibt, und wir begehren, auf diesem Wege in Harmonie mit Gott zu kommen. Und dieser neue oder veränderte Wille bringt unsere irdischen Interessen und alles was wir haben, als ein Opfer dar. Wir sind in jedem Sinne des Wortes menschliche Wesen, wenn wir uns dem Herrn darbringen. Alsdann werden wir gezeugt zu einer neuen Gesinnung, zu einer neuen Hoffnung; und dann sind wir Neue Schöpfungen.

Indem wir uns Gott darbringen, kommen wir mit unserer Darbringung nicht direkt zu ihm. Wir kommen durch den großen Hohenpriester, so wie im Vorbilde das Opfer des Ziegenbockes durch den Hohenpriester Jehova dargebracht wurde. Wir kommen zu dem Vater durch den Erlöser. Wir bringen kein gerechtfertigtes Opfer dar, sondern kommen mit allen unsern Sünden, um in dem für uns geöffneten Vorn gereinigt zu werden. Die Empfindung unserer Herzen drückt sich aus in den Worten:

„So wie ich bin, ohn' Anrecht mir zu gut,
Als nur auf Dein für mich vergoß'nes Blut,
Und weil Du, Herr, mich kommen heißt zu Dir,
So komme ich zu Dir, o Gotteslamm!“

Aber Gott konnte kein Opfer in diesem unvollkommenen Zustande annehmen; nur dadurch, daß wir durch den Priester kommen, erkennt er uns an. Wenn wir vollkommen wären, so könnten wir in unserm eigenen Namen kommen; aber wir sind nicht vollkommen, und wir können daher nur durch diesen Hohenpriester, Jesus, kommen. Der große Hohenpriester rechnet uns alsdann sein Verdienst zu und rechnet unser Opfer als ein Teil des Seinigen. Dann wird uns der göttliche Segen zuteil: wir werden gezeugt durch den Heiligen Geist. Dann sind wir Neue Schöpfungen in Christo. Wir sind auf dem von Gott bezeichneten Wege dargestellt und auch angenommen worden.

Unsere Weigerung beweist einen Mangel an Wertschätzung.

Wir sind jetzt gestorben, und unser Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wir haben unsere Leiber dargestellt und diese sind zu lebendigen Schlachtopfern gemacht und alsdann von Gott angenommen und mit Christo in den Tod gegeben worden; und wir sind auferstanden, um in Neuheit des Lebens zu wandeln. Unter dem Ausdruck „Leiber“ sind alle irdischen Interessen gemeint: sowohl die der Gegenwart, als auch die der Vergangenheit und der Zukunft — jegliches Interesse, das wir jemals hatten oder jemals haben könnten. Derjenige, der diesen Weg geht, entäußert sich aller Hoffnungen und Rechte, die er sonst auf eine zukünftige Wiederherstellung gehabt hätte. Der Bund ist ein vollständiger. Das Opfer wurde heilig und Gott wohlgefällig, sobald ihm das Verdienst Jesu zugerechnet war, und unser Opfer bleibt bis zum Ende Gott wohlgefällig. Und während wir Tag für Tag unser Leben in dem Dienste des Herrn niederlegen, erlangen wir mehr und mehr den Segen des Herrn und werden mehr und mehr mit seinem Geiste erfüllt.

Wenn wir alles, was wir haben, in den Dienst des Herrn stellen, so ist dies nicht nur etwas durchaus Vernünftiges, sondern das Opfer ist noch viel zu gering. Es ist weit weniger als das, was wir dem Herrn, der uns gegenüber eine solche wunderbare Barmherzigkeit und Gnade offenbart hat, darbringen möchten. Da Gott uns eine so große Belohnung und Segnung als Entgelt für unser armes Leben angeboten hat, so sollten wir uns dessen bewußt sein, daß eine Weigerung, dieses Anerbieten anzunehmen, nicht nur einen betrübenden Mangel an Wertschätzung für die unendliche Güte, sondern auch eine Schwäche in unserm Urteilsvermögen beweisen würde. Wir würden damit ein unreifes Unterscheidungsvermögen offenbaren, demzufolge wir unfähig wären, die jaden und vorübergehenden Freuden des Eigenwillens während dieses kurzen Lebens richtig einzuschätzen im Vergleich zu einer Ewigkeit von Freuden und Segnungen und Herrlichkeiten auf göttlicher Stufe, in einem Zustande, in dem wir weit über Engeln und Fürstentümern und Gewalten und jedem Namen, der genannt wird, stehen, unserm glorreichen Herrn und Haupte gleichgemacht und somit zu einer Stellung erhoben, die so herrlich, so erhaben ist, daß kein menschliches Wesen sie ausdenken vermöchte. Laßt uns getreu sein — bis in den Tod!

(Watch-Tower vom 15. März 1914.)

„Könnt ihr?“

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matt. 20, 22.)

Wir gedenken der Umstände, unter denen unser Heiland diese Worte ausgesprochen hat. Es war nur wenige Tage vor seiner Kreuzigung. Jesus hatte seinen Jüngern versprochen, daß sie mit ihm in seinem Königreiche auf seinem Throne sitzen sollten. Sie vertrauten so sehr darauf, daß alles so geschehen werde, wie der Herr es ihnen gelagt hatte, daß sie über die Stellungen sprachen, die sie würden einnehmen können. Die Mutter der Jünger Jakobus und Johannes trat zu ihm, warf sich nieder und sagte zu ihm: „Sprich, daß diese

meine zwei Söhne einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen mögen in deinem Reiche.“ Jesus antwortete dadurch, daß er sich an die beiden Jünger wandte und sie fragte: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ und „Könnt ihr mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ (Matt. 20, 22; Mark. 10, 38.)

Wir wissen, daß Jesu Taufe im Wasser am Anfange seines Dienstes stattfand. Jesus sollte im Einklang mit dem göttlichen Plane als der Heiland der Menschen sterben. Und

er symbolisierte diesen Tod, sobald er dreißig Jahre alt war — sobald ihm dies dem Gesetze nach möglich war. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes verwirklichte er seine Taufe, indem er „seine Seele ausschüttete in den Tod“; und dieser sein Tod kam auf Golgatha zum Abschluß. Jesus sagte: „Die Taufe, mit der ich (gegenwärtig) getauft werde...“ Es handelte sich um eine Taufe, die gerade damals stattfand, und die nicht etwa in der Zukunft oder in der Vergangenheit lag.

Aber von dem Kelche redete er in einer anderen Weise. Er sagte: „Den Kelch, den ich trinken werde...“ Er bezeugte damit, daß das Trinken des Kelches eine Sache der Zukunft und nicht der Vergangenheit oder der Gegenwart sei. Er hatte seinen Jüngern gesagt, daß er nach Jerusalem hinaufgehen werde und daß er gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen werde. Und bei einer andern Gelegenheit sagte er: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Die Jünger verstanden nicht, was er bezüglich seines Gekreuzigtwerdens sagte. Aber Jesus verstand die Sachlage, und er wußte, daß dieser Kelch bereit stand, für ihn gefüllt zu werden. Und wiederum sprach er von demselben Gegenstande, indem er bezüglich seiner selbst sagte: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Die besondere Prüfung unsers Herrn.

Man könnte das Wort „Kelch“ so auffassen, als stelle er verschiedene Lebenserfahrungen dar; denn ein jeder hat seinen mit Freude und mit Leid gemischten Kelch. Aber Jesus gebrauchte das Wort in einem andern Sinne. Als er im Garten Gethsemane war, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Und wiederum betete er in derselben Nacht: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ (Matt. 26, 39, 42.) Unser Herr zögerte keinen Augenblick mit der Annahme der Taufe in den Tod. Im Gegenteil, von Anfang an unterzog er sich derselben freiwillig. Die Schmach, die mit seinem Tode verbunden war, war der Kelch, bezüglich dessen er betete, daß er, wenn möglich, an ihm vorübergehen möchte. Aber er erkannte, daß er nach dem Willen des Vaters den Kelch trinken sollte, und er unterwarf sich dem Willen des Vaters.

Das Gesetz enthielt keinen Hinweis darauf, daß unser Herr als ein Lasterer des göttlichen Gesetzes hingerichtet werden sollte. Und doch wurde er der Lasterung angeklagt. Das Synedrium entschied dahin, daß er ein Lasterer sei, weil er gesagt hatte: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten!“ und weil er ferner gesagt hatte, daß er der Sohn Gottes sei. Es scheint daher, daß das, was sein Gemüt in besonderer Weise bedrückte und wovon er befreit zu werden wünschte, die Schmach und die Schande war, als ein Verbrecher, als ein Lasterer des Vaters, den er so sehr liebte, gekreuzigt zu werden.

Jesus wußte, daß er in die Welt gekommen war um zu sterben, und daß er leiden müsse. Aber diesen Teil seiner Erfahrungen hatte er nicht völlig verstanden. Offenbar wußte er, daß: „gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden“; denn er hatte dies gleich am Anfange seines Dienstes in seiner Unterredung mit Nikodemus gesagt. Aber indem er sich mehr und mehr der Zeit seiner Demütigung, seiner tiefen Erniedrigung näherte und sich alles dessen bewußt wurde, was in den Worten eingeschlossen war, schauderte ihn davor, und seinem Herzen entrang sich der Schrei: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Aber zum Beweise dafür, daß sein Ausspruch zur Zeit seiner Weihung: „Siehe, ich komme; dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust!“ nicht in leeren Worten bestand, fügte er sofort hinzu: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matt. 26, 39.)

Sind wir bereit, seine Schmach zu teilen?

So sagte unser Herr auch zu seinen Jüngern: „Könnt ihr euer Leben völlig niederlegen, selbst wenn euch das Leben

ungerechterweise genommen werden mag? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Es wird Schmach und Schande damit verknüpft sein. Seid ihr bereit, an diesem meinem Kelche mit mir teilzuhaben? Sie antworteten: „Wir können es.“ Sie waren willig.

Dies ist, wie wir sehen, der gleiche Kelch, der bei dem Gedächtnismahl sinnbildlich dargestellt wird. Das Brot stellt den Leib und der Wein das Blut unsers Herrn dar. Der Kelch stellt in besonderer Weise die Schmach und Schande dar, die mit dem Tode des Herrn verknüpft war. Und die beiden Jünger sagten, daß sie willig seien, seinen Kelch zu teilen. Es gab bei ihnen kein Zögern. Sie wollten um jeden Preis getreu sein. Sie wollten allen Bedingungen entsprechen, die er stellen würde. Natürlich erkannten sie noch nicht die volle Bedeutung des Wortes „Taufe“ oder des Wortes „Kelch“. Es handelte sich dabei um Dinge, die alle seine Jünger nur ahnten. Erst zu Pfingsten sollte ihnen nach der Verheißung des Herrn alles, was er gesagt hatte, ins Gedächtnis kommen und klar werden. (Joh. 16, 4; 13, 19.) Aber sie waren voller Bereitwilligkeit. Und das ist alles, was wir sein können. Jesus verbürgte ihnen, daß sie infolge ihrer Bereitwilligkeit die Taufe erfahren und den Kelch trinken würden und daß sie, wenn sie fortfahren würden, bereitwillig zu sein und hier mit ihm zu leiden, hernach mit ihm auf seinem Throne sitzen und herrschen würden. Was aber den besonderen Platz für einen jeden auf dem Throne angeht, so sagte er, daß es nicht bei ihm, sondern bei dem Vater stehe, diesen zu vergeben.

Die Standhaftigkeit, mit der unser teurer Erlöser den schmalen Pfad wandelte, erfüllt uns mit Bewunderung. Welch einen starken und mutigen Charakter besaß er! Er dachte keinen Augenblick daran, zurückzuschauen; sein ganzes Wesen war darauf gerichtet, den Willen seines Vaters im Himmel zu vollbringen und sich im Interesse der Welt aufzuopfern. Welch ein edles Beispiel gab er den Aposteln! — Welch eine Größe durch Demut, welch ein Sieg durch völlige Selbsthingabe!

Das Trinken des Kelches des Herrn von seiten der Herauswahl.

Das Trinken des Kelches des Herrn von seiten der Herauswahl stellt deren Anteil an den Leiden Christi in der gegenwärtigen Zeit dar. Niemand wird ein Glied an dem Leibe des großen Mittlers des Neuen Bundes sein, als nur derjenige, der sich jetzt den damit verbundenen Bedingungen unterwirft. Das Trinken des Blutes ist daher die Teilnahme an dem Kelche. Denn wenn wir nicht von dem Kelche des Herrn trinken, so werden wir auch nicht mit ihm an seiner Herrlichkeit teilhaben. Er sagte: „Trinket alle daraus!“ Alle müssen trinken, und der ganze Kelch muß während des Evangelium-Zeitalters geleert werden.

Es liegt für uns ein sehr großes Vorrecht darin, daß es uns gestattet ist, an den Leiden Christi Anteil zu haben. „Wenn wir mit [ihm] leiden, so werden wir auch mit [ihm] herrschen.“ Wir werden an der Einführung der neuen Zeitverwaltung und an der Spendung ihrer Segnungen teilhaben. Das Gegenbild von Moses, durch das die Sprengung des Blutes geschehen wird, ist Christus, das Haupt, und die Herauswahl, sein Leib, verherrlicht; und wir lesen darüber in Apg. 3, 22: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir“, d. h. Moses war in beschränktem Sinne das Vorbild dieses „Propheten“. Der Leib wird jetzt auferweckt. Jesus wurde zuerst auferweckt, dann die Apostel, und diesen folgend die übrigen Glieder des Leibes.

So wie Moses alles Volk besprengte, so wird der gegenbildliche Moses, wenn er vollendet sein wird, die Menschenwelt „besprengen“. Und dies wird das Werk der Zurückbringung der Menschheit zur Harmonie mit dem göttlichen Gesetze sein. Das „Besprengen“ der Menschheit wird einen Zeitraum von tausend Jahren in Anspruch nehmen. Es besteht daher ein großer Unterschied zwischen dem Trinken des Kelches und dem Sprengen des Blutes. Das Besprengen des Volkes mit dem Blute stellte dessen Rechtfertigung dar, während das Trinken

des Kelches seitens der Herauswahl nicht nur die Rechtfertigung, sondern auch die Heiligung darstellt.

Die Anerkennung der göttlichen Gesetze seitens unsers Herrn.

In seinen denkwürdigen Worten an Petrus: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ bezog sich der Herr offenbar auf die überaus ernsten Erfahrungen, die sein Tod ihm bringen sollte. Er wurde von Menschen verachtet und als ein Feind Gottes, als ein Väterer, angesehen. Er mußte, daß seine körperlichen Leiden fürchtbar sein würden; aber die Schande und Verachtung, die Schmach, trieb seine Seelenangst auf den Höhepunkt. Und doch war dies der Kelch, den der Vater ihm gegeben hatte; es war der göttliche Voratz in bezug auf ihn.

Unser Herr machte alle Erfahrungen durch, die zur Erprobung seiner Treue notwendig waren; denn es war erforderlich, daß er seine Treue sowohl vor Engeln als auch vor Menschen an den Tag legte. Alles war von Gott angeordnet worden, schon ehe der Mensch geschaffen wurde. Jesus war das „von Grundlegung der Welt an geschlachtete Lamm“. (Off. 13, 8.) Alles, was mit diesem geschlachteten Lamm in Verbindung stand, war dem Vater zuvor bekannt. Jesus sollte den Kelch trinken, der dem Sünder gebührte, damit er den Menschen erlöse, und damit er ein getreuer und barmherziger Hoherpriester werde. Dies war der Kelch des Leidens und des Todes. Es war erforderlich, daß Jesus den Kreuzestod erlitt, denn er erlöste dadurch den Juden von dem Fluche des Gesetzes.

Liebe und Treue geoffenbart durch Unterwürfigkeit.

Alle Leiden des Herrn wurden in der Schrift zum voraus verkündigt. Die Kreuzigung wurde sinnbildlich durch die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste dargestellt. Alle seine Erfahrungen waren vorher bekannt, vorher verordnet und auch notwendig. Als er auf die Erde kam, um des Vaters Willen zu tun, mußte er nicht alles, was kommen würde. Aber er lernte den Gehorsam durch das, was er litt — durch das, was „in der Rolle des Buches geschrieben“ stand. Er sagte selbst: „Ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat.“ Als die Stunde des Verzehrtwerdens seines Opfers nahte, betete der Meister in der Einsamkeit der Schatten von Gethsemane: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Wir sollten nicht meinen, daß er gebetet habe, daß der Kelch des Todes an ihm vorübergehen möchte; er dachte vielmehr nur daran, daß vielleicht die schmachvollen Erfahrungen der Kreuzigung an ihm vorübergehen könnten. Jedoch finden wir, daß er nicht murrte und sich

nicht auflehnte, sondern sagte: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Besondere Überwältigung unsers Kelches.

Wir sehen, daß unser geliebter Herr den bitteren Kelch bis auf die Hefen trank und daß er dies mit Dankbarkeit tat. Und wir sollen uns daran erinnern, daß er uns den Kelch gab, damit wir alle davon trinken. Damit ist nicht gesagt, daß wir alle genau dieselben Erfahrungen haben müßten, die er hatte, sondern, daß wir alle den Kelch des Leidens und des Todes nach des Vaters eigener Verordnung trinken müssen. Jesus war der Vollkommene, und der Vater handelte mit ihm auf eine ganz besondere Weise.

Was uns angeht, so werden unsere Erfahrungen anderer Art sein; denn wegen unserer Unvollkommenheit kann der Vater uns gegenüber nicht den Standpunkt einnehmen, den er vollkommenen Geschöpfen gegenüber einnehmen würde. Wir können daher unsern Kelch nicht als das Ergebnis eines vorher festgesetzten, bestimmten Programmes betrachten, wie den Kelch des Meisters, sondern wir sollen wissen, daß der Vater uns gestattet hat, mit seinem Sohne an dem Kelche des Todes Anteil zu haben. Unser Kelch wird durch unsern Heiland überwältigt, obgleich es der Kelch ist, den der Vater gegeben hat (denn es handelt sich dabei um einen Voratz des Vaters).

Was unsern Herrn betrifft, so war sein Kelch notwendig für die Sünde der ganzen Welt. Unser Kelch dagegen ist nicht notwendig; indes hat es dem Vater wohlgefallen, uns einen Anteil an den Leiden und der Herrlichkeit unsers Herrn zu gewähren. Jesus macht unsere Mängel gut und entwickelt unsere Charaktere, indem er uns in sein eigenes, herrliches Bild umgestaltet. Unser Kelch bedarf der besonderen Überwältigung durch den Herrn; denn sonst würden wir uns in mancherlei Hinsicht sehr schlecht entwickeln. Daher gibt uns der Herr die Versicherung, daß seine Gnade uns genügen und seine Kraft in unserer Schwachheit vollbracht werden soll, und daß alle Dinge uns zum Guten mitwirken müssen, während uns die nötigen Erfahrungen zuteil werden.

Laßt uns nie vergessen, daß wir, wofern wir nicht an seinem Kelche teilnehmen, wofern wir nicht mit ihm in den Tod getauft werden, keinen Anteil an seinem Königreiche der Herrlichkeit haben und nicht mit ihm auf seinem Throne sitzen können! Laßt uns alles auf dieser Erde als Schaden und Unrat achten, damit wir dieses Kleinod erlangen! Fürchten wir uns nicht, wenn die Leiden uns näher kommen, und „laßt uns das Feuer unter uns, daß uns zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne uns etwas Fremdes!“ denn eben „hierzu sind wir berufen“: jetzt mit unserm geliebten Meister zu leiden und hernach mit ihm in dem ewigen Königreiche verherrlicht zu werden.

(Watch-Tower vom 15. März 1914.)

Gott bedient sich der Dinge, die sich in unsern Händen befinden.

„Da sprach Jehova zu Mose: Was ist das in deiner Hand?“ (2. Mose 4, 2.)

Mose war von dem Herrn zu dem großen und ehrenden Werke der Befreiung seines Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens berufen worden. Er war damals achtzig Jahre alt. Seine reichen Erfahrungen am ägyptischen Hofe hatten ihm einen Einblick in Regierungsangelegenheiten gegeben. Stephanus sagt uns (Apg. 7, 22): „Moses wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war mächtig in seinen Worten und Werken.“ Die Tradition sagt, daß er auch ein fähiger Heerführer der ägyptischen Armee gewesen sei. Dennoch entsagte er allen diesen irdischen Vorzügen, um das Los des verachteten Volkes Gottes zu teilen. „Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharao zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.“ d. h. er zog es vor, mit dem erwählten Volke Gottes, Israel, sowohl an der Drangsal, als auch an

der Verheißung, die Gott seinen Vätern gegeben hatte, teilzunehmen. (Heb. 11, 24—26.)

Wie angebracht war es doch, daß der Mann, den Gott zum Führer des Volkes Israel aus der Knechtschaft berief, ein solch gelehrter Mann und so trefflich mit Fähigkeiten ausgerüstet war, das Haupt eines Volkes unter den Umständen, die damals obwalteten, zu sein! Wir bezweifeln nicht, daß er durch seine Wanderungen in der Wüste, während er als ein Hirte die Herde seines Schwiegervaters Jethro hütete, mit jedem Wege, jedem Hügel, jedem Gewässer völlig vertraut wurde. Und dieser Umstand gereichte ihm dann, nachdem er nach des Herrn Weisung der Führer Israels geworden war und das Volk durch die Wüste nach Kanaan leitete, zum großen Vorteil.

Erfahrungslektionen in der Sanftmut.

Während seines vierzigjährigen Aufenthalts in Midian hatte Moses noch eine andere wichtige Lektion gelernt, näm-

lich die Lektion der Sanftmut. Seine lange Vereinsamung hatte ihn zurückhaltend gemacht. Überdies hatte er bald nach der Auflösung seiner Verbindung mit dem ägyptischen Königshause die Erfahrung machen müssen, daß man, als er versuchte, sein Volk zu befreien, seinen Dienst nicht beehrte und ihm sogar, als er ins Mittel trat, Widerstand entgegensetzte. Als daher der Herr ihn jetzt zur Hinausführung des großen Wertes ausenden wollte, zweifelte er an seiner Fähigkeit, das Volk Israel aus der Knechtschaft in das Land Kanaan zu führen; und er fürchtete sich und suchte sich zurückzuziehen.

Jehova war Mose in dem brennenden Busche, der nicht verzehrt wurde, erschienen, hatte ihm seinen Auftrag gegeben und ihm versichert, daß er, Jehova, gewißlich mit ihm sein werde. Mose hatte indes ein richtiges Urteil über die Größe des Unternehmens und über seine eigene Unzulänglichkeit. Er betonte, daß er unfähig sei, das Werk auszuführen, und daß nur jemand, der weit mächtiger sei als er, das Herz des Königs zu beeinflussen vermöchte. Er mußte, daß es den Absichten und der Politik der Ägypter durchaus zuwiderlief, die Israeliten aus ihrem Dienste zu entlassen. Er sagte zu Jehova: „Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und daß ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ (2. Mose 3, 11.) Aber der Herr versicherte ihm, daß er die Verantwortlichkeit und die Führung übernehmen wolle.

„Was ist das in deiner Hand?“

Mose begehrte indes noch eine Erweisung der Macht und der Zustimmung Gottes. Er sprach: „Sie werden mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören; denn sie werden sagen: Jehova ist dir nicht erschienen.“ Dann sprach Jehova zu ihm: „Was ist das in deiner Hand?“ Mose antwortete: „Ein Stab.“ Und Jehova sprach zu ihm: „Wurf ihn auf die Erde!“ Mose gehorchte dem Befehl, und der Stab wurde zur Schlange; und Mose floh vor ihr. Wenn Mose nicht bestimmt gewußt hätte, was er in seiner Hand gehabt hatte, so hätte er möglicherweise denken können, daß der Gegenstand eine Schlange gewesen sei. Aber er hatte hingeschaut und war ganz sicher, daß es ein Stab gewesen war, der jetzt zur Schlange wurde. Dann gebot ihm Gott, die Schlange beim Schwanz zu ergreifen. Mose tat dies, und die Schlange wurde wieder zum Stabe in seiner Hand.

Die Lektion für uns.

Hieraus ergibt sich für uns die Lektion, daß wir, wenn der Herr uns einen Auftrag gibt, nicht die Empfindung haben sollten, als könnten wir die Welt besiegen, sondern vielmehr unsere eigene Nichtigkeit und unsere völlige Unzulänglichkeit fühlen sollten. Wir sollten die Empfindung haben, daß wir ohne den Beistand seiner Gnade nichts vermögen. Wir sollten uns darüber völlig gewiß sein, daß Gott uns beauftragt hat, und daß unser Auftrag nicht auf einem törichtigen eigenen Gedanken beruht. Wir sollten völlig davon überzeugt sein, daß der Herr selbst die ganze Vorsehung getroffen hat. Und wir sollten völliges Vertrauen zu ihm haben. Unsere Sprache des Herzens sollte gleich der Mose's sein: „Ich vermag nichts zu tun.“ Aber wenn wir dem Herrn zu dienen begehren, so sollten wir sehen, was wir in unserer Hand haben, sei es das eine oder das andere Talent. Gott ist so weise, daß er selbst unser unscheinbarstes Talent zu seinem Preise gebrauchen kann. Wir mögen gerade das in unsern Händen haben, was er zu gebrauchen wünscht, und es mag uns noch nicht zum Bewußtsein gekommen sein. Wie schlicht auch unser Dasein sein mag, Gott ist fähig, uns zu gebrauchen und uns auch die erforderlichen Lektionen in Verbindung mit unsern Erfahrungen zu geben.

Eine weitere Lektion, die wir aus der Handlungsweise Gottes mit Mose lernen können, ist die, daß die Dinge, die wir in unserer Hand haben, die Dinge, die uns am nächsten sind, uns zum Schaden gereichen könnten, sofern nicht die Macht Gottes fähig wäre, alles zu unserm Besten mitwirken zu lassen. Wenn wir den Geist der Dienstbereitschaft haben, so kann und wird der Herr gerade das benutzen, was wir in unsern Händen haben — nicht notwendigerweise Dinge, die

uns ferne liegen; und die göttliche Macht über das Böse kann denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken lassen. Mehr und mehr lernen wir diese Lektionen. Daher sollten wir, wenn wir dienen wollen, uns darüber vergewissern, was wir besitzen und welche Dinge wir zu gebrauchen vermögen.

Wer im Geringsten treu ist, ist auch im Großen treu.

Viele möchten dem Herrn mit tausend Zungen dienen. Wenn sie tausend Zungen hätten, so meinen sie, wüßten sie bestimmt, daß sie mit ihnen allen singen würden. Wie wissen wir, daß wir tausend Zungen benutzen würden, wenn wir die eine, die wir haben, nicht getreulich benutzen? Wer im Geringsten treu ist, wird auch in den größeren Dingen treu sein.

Es gibt viele, die zu Tausenden reden möchten: aber wenn wir nicht zu Tausenden zu reden vermögen, so ist es um so notwendiger, zu Einzelnen zu reden. Einige sagen, daß sie, wenn sie eine Million Mark hätten, alles dem Herrn geben möchten. Aber es ist unwahrscheinlich, daß der Herr ihnen jemals die Gelegenheit geben wird, größere Summen für das Erntewerk zu geben, wenn sie keine Gerechtigkeit offenbaren, etwas von den kleinen Beträgen zu geben, die sich schon in ihrem Besitz befinden. „Denn wer da hat, dem wird [durch den Gebrauch seiner Talente] gegeben werden . . . wer aber nicht hat [durch Vernachlässigung seines Talentes], von dem wird selbst das, was er hat, genommen werden.“

Die Lehre, die wir aus den Erfahrungen Mose's ziehen sollten, scheint daher die zu sein, daß wir uns dessen bedienen sollen, was wir in unserer Hand haben. Dieselbe Lektion wird uns auf eine andere Weise durch das Beispiel der armen Witwe gelehrt, die zu dem Propheten Elisa um Hilfe schrie. Sie war in Armut geraten, und ihre Gläubiger standen im Begriff, zur Deckung der Schuld ihre beiden Söhne zu nehmen. „Was hast du in deinem Hause?“ fragte Elisa. Die Witwe antwortete: „Nichts, außer einem Krüge mit Öl.“ Dann gebot ihr der Prophet, leere Gefäße von ihren Nachbarn zu leihen — „nicht wenige“ — um das Öl in die Gefäße einzugießen. Die Witwe gehorchte, und alle Gefäße wurden mit Öl gefüllt. Und sie verkaufte das Öl und bezahlte mit dem Erlös ihre Schuld. So bediente sich der Herr dessen, was sie in ihren Händen hatte.

Das gleiche geschah durch das Wunder des Herrn bei der Speisung der fünftausend Menschen. Der Herr fragte seine Jünger: Was habt ihr bei euch? Er fragte nicht: Wie weit ist es bis zur Stadt? Und er befahl den Aposteln nicht, Wagen zu beschaffen und in der Stadt Brot und Speise zu holen. Aber er sagte: Gebrüchet was ihr habt! Und er segnete die fünf Brote und die beiden kleinen Fische, so daß die fünftausend reichlich gespeist wurden. Sie aßen, „so viel sie wollten“. Und an übriggebliebenen Brocken sammelten die Jünger zwölf Körbe voll. (Joh. 6, 5—13.) So sollten wir alle unsere Talente und Gelegenheiten benutzen. Der Herr erwartet von uns, daß wir das gebrauchen, was wir haben; und dann wird daraus Segen für uns hervorgehen. Und je treuer wir in der Wahrnehmung unserer Vorrechte sind, desto größer wird der Segen sein, den wir von ihm empfangen.

Die Erfahrungen Mose's waren vorbildlich.

Wir glauben, daß in den Erfahrungen Mose's und der Befreiung Israels außer den eben erwähnten Lektionen noch eine weitere Bedeutung liegt. Es wird uns darin etwas vorgestellt, das den Verhältnissen unserer Zeit entspricht. Moses handelte zufolge göttlicher Weisung. Alles, was mit der Mission Mose's zum Zwecke der Befreiung Israels in Verbindung stand, scheint vorbildlich zu sein von der Befreiung des Volkes Gottes von der Macht des Bösen. Pharao war ein Bild Satans. Wir leben in der entsprechenden Zeit, da Gott beabsichtigt, alle Menschen von der Macht Satans zu befreien. Jesus und die Herauswahl werden Jehovas Bevollmächtigte sein, und die Befreiung wird das Werk des Messias als des Vertreters Gottes sein.

Der Stab stellt Autorität dar. Dies wurde zu der Zeit illustriert, als Gott anordnete, daß Aaron ihn darstellen sollte als das Haupt des Stammes Levi. Die Kinder Israels hatten gemurrt und die Fürsten der zwölf Stämme wurden von Gott durch Mose beauftragt, ein jeder seinen Stab zu nehmen und seinen Namen darauf zu schreiben und ihn in die Stiftshütte zu senden. (4. Mose 17, 1—9.) Aarons Stab wurde mit den andern hineingetragen, weil es der Stab vom Hause Levi war. Und als die Kinder Israels die Stäbe am folgenden Morgen besahen, hatte der Stab Aarons ge sproßt und Blüten gebracht und Mandeln gereift.

Hieraus geht hervor, daß im allgemeinen ein Stab als eine Darstellung der Autorität gilt. So wie die Hand eine Darstellung von Macht ist, so ist der Stab eine Darstellung von Autorität. Daher scheint der Stab eine besondere Offenbarung von göttlicher Macht und Herrschaftsgewalt zu sein. Wir können von der gegenbildlichen Erfüllung dieser Erfahrungen Mose's nicht zu positiv reden, aber es könnte uns der Gedanke in den Sinn kommen, daß die Macht Gottes auf die eine oder andere Weise als Böses scheinen könnte — denn die Schlange war böse. Das Böse hat anscheinend während der vergangenen sechstausend Jahre triumphiert. Als Moses und Aaron vor Pharao traten, und taten, wie Gott ihnen geboten hatte, wurde Aarons Stab wiederum zur Schlange. Darauf warfen die Zauberer ihre

Stäbe hin, und sie wurden auch zu Schlangen. Aber Aarons Stab verschlang alle Stäbe der Zauberer.

Das Wiederergreifen des Stabes der Macht.

Es interessiert uns gerade jetzt sehr, zu wissen, was diese Dinge bedeuten, und auf welche Weise Gott es zulassen wird, daß die Welt unter der Macht Satans eine Stunde des Triumphes haben wird. Es wird eine Zeit großer Drangsal zugelassen werden, die Platz greifen wird, weil die göttliche Autorität und Herrschaft eine Zeitlang niedergeworfen sein wird.

Wir glauben, daß dieser Zustand jetzt da ist. Die Menschen verlieren ihr Vertrauen auf Gott; sie haben zurzeit das Gefühl, als gebe es keinen Gott. Die Tendenz der „höheren Textkritik“ und der Evolutionstheorie geht dahin, der Menschheit den Eindruck zu geben, daß es keinen Gott gebe, als nur die Natur. Und da die Menschheit diese Idee von einem unbarmherzigen, harten, unpersönlichen Naturgott in sich aufnimmt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dadurch jeder Gedanke an einen lebendigen Gott, dessen Eigenschaften Gerechtigkeit und Liebe sind, ausgelöscht wird. Die Schrift sagt: „Es ist keine Furcht Jehovas vor ihren Augen.“ Wir können daher eine Zeit großer Drangsal erwarten, in der die Macht Gottes den Anschein einer weiteren Offenbarung der Macht des Bösen haben wird. Das Wiederergreifen des Stabes der Macht kurz nachher wird die Wiederaufrichtung der göttlichen Autorität bedeuten. Watch-Tower vom 1. März 1914.

„Wir haben hier keine bleibende Statt.“

Frage.

O armer, müder Pilger hier, wonach steht dein Verlangen?
Ich bitte dich, o sag es mir! Heiß glühen deine Wangen.
Die Füße sind dir schwach und matt, weil dornig, rau die Wege;
Gönnt dir nicht Ruhe früh und spät und achtest nicht der Schläge.
Spott deiner Feinde trägst du gern — gar für Gewinn du's achtest;
Doch Sorg und Kummer ist dir fern, nach Weltlust du nicht trachtest.
Nicht Glanz der Welt kann locken dich, doch strahlen froh die Blicke.
Das ist für mich ganz wunderbar! Du löst die ird'schen Stricke.

Du schau'st nach dem, was vor dir liegt, mit Augen froh und heiter;
Hast alle Schranken froh besiegt. O sag, was treibt dich weiter?
Was nimmst so all dein Denken ein? Du hast nicht Gold noch Schätze;
Doch eine Aussicht muß dir sein, die einst dein Herz ergötze.
O sag, warum du vorwärts dringst und aller Müh' nicht achtest,
Als ob du einen Lohn erringst, nach Unsichtbarem trachtest!
Sag mir in diesem Leben noch, was ist dein Müh'n und Streben?
Wird dir nach diesem harten Joch noch einst ein bess'res Leben?

Antwort.

Sieh, bis ich hab mein Ziel erreicht, will ich nicht ruhn noch rasten,
So kostbar, dem kein Kleinod gleicht. Verstehst du nun mein Hasten?
Wenn matt ich bin, dies gibt mir Kraft: Das Ziel ist nicht mehr ferne;
Nur kurze Zeit, dann ist's geschafft. Drum trag ich alles gerne.
Zu Seiner auserwählten Herd' rief mich ein guter Vater;
Ich bin erkauf't von dieser Erd'. Er ist nun mein Berater.
Durch güt'ge Fürs'prach Jesu Christi' als Kind mich angenommen,
Er jetzt mein lieber Vater ist; bin Ihm ganz nah' gekommen.

Ich hab' mir selbst den Weg erwählt, der dornig, rau erscheint.
Mein Herr hat mich hinzugezählt zur Schar, die's treu stets meint.
Ja, diesen dorn'gen, schmalen Pfad ist „Er“ vorangegangen;
Liebreich hat Er durch Seine Gnad mich stützend fest umfangen.
Die Freud der Welt gar bald vergeht; ihr Fuß sticht bald von hinnen.
Doch meine Freud' beim Herrn nur steht; dies ist allein mein Sinnen.
Ich fürcht' nicht Stürme, noch Gefahr, auch keiner Feinde Drohen;
Mein Hirt führt mich zur Quelle klar, wenn Feuer mich umlohen.

Mein Auge schaut nur himmelwärts zum guten Vater droben.
Denn Er heilt auch den stärksten Schmerz, weicht nicht, wenn Feinde toben.
Ich will Ihm alles weih'n zum Ruhm; als Kind ich Ihm vertraue.
Bis ich, Sein wahres Eigentum, mein herrlich Erbteil schaue.
Dahin ich nichts mehr haben will; ich hab' den Schatz gefunden.
Dahin leg ich mich fein ruhig, still, in Jesu Liebesmunden.
Sein heil'ger Wille nur gescheh', was immer auch mag kommen;
Er führet mich durch alles Weh, holt heim mich zu den Frommen.

Sieh' welch ein Reichtum vor mir liegt, welch' Schätze mich beglücken!
Mein Herz ist an Ihn geschmiegt, auf Ihn nur will ich blicken.
Dahin immer näher, näher nur zu Ihm, dem ew'gen Heile.
Ob auch auf Erden meine Spur, im Geist ich bei Ihm weile.
Ich steh' im Kampf um jene Kron'; was soll mich daran hindern?
Es ist ein ganz vollkomm'ner Lohn, den Er gibt Seinen Kindern.
Wie wird es dann erst herrlich sein, wenn ich den Lauf vollendet,
Wenn Er uns ruft, Sein Häuflein klein! All' Kampf und Weh
dann endet. M. Kow n a g t i.

Der Geist der Hilfsbereitschaft.

„Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung.“ (Röm. 15, 2.)

Die Worte des Apostels Paulus in unserm Text lauten nicht: „Der jüngere gefalle seinem Nächsten . . .“, auch nicht: „Der ältere gefalle seinem Nächsten . . .“; sie lauten vielmehr: „Ein jeder von uns gefalle seinem Nächsten . . .“ Alle Kinder Gottes sollten ein solches Interesse an einander und an der Sache des Herrn haben und so sehr von dem Geiste des Herrn beseelt sein, daß sie danach trachten, lieber sich selbst aufzuopfern, als das eigene Ich — womöglich auf Kosten anderer — zu befriedigen.

Wenn wir den Geist des Meisters besitzen, so öffnen sich uns verschiedene Wege, auf denen wir, ohne auf besondere Weisungen warten zu müssen, uns selbst aufopfern können. Das Gesetz der Liebe wird uns anleiten, gegen unsere na-

türlichen Veranlagungen zu handeln, wenn wir auf diese Weise einander auf dem guten Wege behilflich sein können.

In seinem Briefe an die Versammlung zu Korinth illustriert der Apostel diesen Grundsatz durch eine praktische Anwendung desselben auf den Brauch der Griechen, nach dem diese ihr Fleisch in den Tempeln opferten. Das Fleisch galt, nachdem es auf diese Weise den Götzen dargebracht worden war, als besonders geweiht. Fast alles Fleisch, das erhältlich war, war Götzen dargebracht gewesen, so daß jemand, der Fleisch begehrte, keines erhalten konnte, das nicht den Götzen geopfert gewesen war.

Diejenigen, die aus dem Götzendienste heraus zum Christentume gekommen waren, wußten, daß die Aderung von Götzen

eine unrechte Handlung war; denn sie hatten erkannt, daß es nur den einen, wahren Gott gibt. Sie wußten auch, daß das Fleisch dadurch, daß es den Götzen dargebracht worden war, nicht Schaden gelitten hatte; denn ein Götzenbild ist nichts. Aber sie sollten bereit sein, lieber dem Genuß des Fleisches zu entsagen, als das Gewissen eines schwachen Bruders, der die Meinung hatte, daß das den Götzen dargebrachte Fleisch geweiht, oder vielmehr verunreinigt sei, zu verletzen. Der Apostel erklärte, daß er lieber überhaupt niemals Fleisch essen wolle, als einem Bruder, der den weiteren, wahren Gesichtspunkt noch nicht einzunehmen vermag, einen Anlaß zum Straucheln geben. Denn durch einen derartigen Anlaß zum Straucheln könnte der schwache Bruder völlig von dem rechten Pfade abgelenkt werden.

Wir sind für unsern Einfluß verantwortlich.

Der Apostel sagte nicht, daß es nicht recht sei, Fleisch zu essen, sondern er sagte, daß er willig sei, seine Rechte und Vorrechte zu opfern, damit andere aufbaut werden möchten. Diese andere, von denen er sprach, waren solche, die die Tatsache noch nicht völlig erfaßt hatten, daß das Fleisch dadurch, daß es den Götzen geopfert worden war, nicht beschädigt worden war. Wenn Fleisch einem Stück Stein vorgelegt wird, so nimmt dasselbe dadurch keinen Schaden; ebenso wenig schadet es dem Fleisch, wenn es einem Götzen vorgelegt wird. Aber der Apostel wollte sich lieber des Essens von Fleisch enthalten, als einem Bruder einen Anstoß geben.

Dieser Grundsatz ist offensichtlich. Wir sollten, wenn es notwendig ist, bereit sein, mancher unserer Vorrechte zu entsagen, wenn dadurch einem Bruder gedient wäre, indem er vor dem Straucheln bewahrt bliebe. Einige Kinder Gottes haben sehr zarte Gewissen, während andere weniger empfindlich sind. Je länger man in der Schule gewesen ist, und je mehr Fähigkeiten man erlangt hat, desto deutlicher sollte man erkennen, was dem Herrn wohlgefällig ist. Ein Christ wird nichts zu tun wünschen, was dem Herrn mißfällt, selbst wenn er den Rest seines Lebens kein Fleisch mehr genießen dürfte.

Wenn er sich auch auf den Standpunkt stellen könnte, von dem aus sein eigenes Gewissen irgend etwas gutheißen würde, so würde doch die Frage entstehen: Sollte er es geschehen lassen, daß sein klares Verständnis, seine Geistesharmonie einem Bruder Schaden zufügt? Sollte er die Ursache dazu geben, daß ein Bruder strauchelt oder schwach wird oder in seinem Gewissen beschwert wird? Oder könnte er wünschen, allen seinen Einfluß zum Guten bei dem betreffenden Bruder zu verlieren? Der Apostel verneint diese Fragen und sagt, daß wir, wenn wir wider die Brüder sündigen und ihre schwachen Gewissen beschweren, wider Christum sündigen. „Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Argernis gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Argernis gebe.“ (1. Kor. 8, 1—13.)

Die Beobachtung des Sonntages.

Wenn wir den dargelegten Grundsatz, nach dem wir uns für unsern Einfluß verantwortlich fühlen, auf die Beobachtung des Sonntages anwenden, so sollten wir nicht das Gefühl der Knechtschaft haben, wie die Juden es in bezug auf das Halten des Sabbathtages hatten. Aber wir sollten laute Arbeiten und unnötige Geräusche vermeiden. Wir sollten weder singen, noch irgendein Instrument spielen, wofür es sich nicht um Lieder handelt, die allgemein als geistlich bekannt sind. Wir sollten alles vermeiden, was andere als mit der Beobachtung des Sonntages nicht in Einklang stehend erachten. Wir sollten dies im Interesse unseres Einflusses tun. Nach unserm Verständnis ist jeder Tag ein Teil des großen Sabbaths, den wir angetreten haben: der Ruhe in Christo. Wir besitzen eine größere Freiheit. Aber wir sollten uns dieser unserer Freiheit nicht zum Schaden anderer bedienen.

Viele Leute meinen, daß irgendeine Werttätigkeit am Sonntage eine Verletzung des vierten Gebots bedeute. Von unserm Gesichtspunkte aus wissen wir, daß der Sabbath der

Juden vorbildlich war; und wir sehen, was das Gegenbild ist. Wir genießen das Gegenbild jenes Sabbaths. Aber obgleich wir die Freiheit haben könnten, an Sonntagen zu arbeiten, so liegt doch die Möglichkeit nahe, daß wir durch unsere Arbeit unserm Nächsten einen Anstoß geben würden. Wir würden durch die Nichtbeachtung des Sonntages seinen Grundsatz verletzen; um aber unserm Nächsten keinen Anstoß zu geben, ruhen wir gern von unserer Arbeit und geben uns dem Studium des Wortes Gottes hin.

Viele Christen beobachten im allgemeinen den Sonntag nicht in der Weise, wie sie ihn ihrer Meinung nach beobachten sollten. Manche hegen den Gedanken, daß sie ihn so streng beobachten sollten, wie das jüdische Gesetz das Halten des Sabbaths vorschrieb, — daß weder ein Ochse noch ein Esel, weder Automobil noch Straßenbahn oder Eisenbahn benutzt werden sollte. Sie halten es sogar als unrecht, am Sabbath (bzw. am Sonntag) größere Strecken Weges zu gehen.

Die Kamentirche unserer Tage kommt in Wirklichkeit ihren eigenen Auffassungen in bezug auf das Gesetz Gottes nicht nach. Wir möchten, so weit sich uns Gelegenheit bietet, diesen Leuten behilflich sein, eine richtige Auffassung über das Sabbathgebot zu erlangen, damit ihre Gewissen nicht verletzt und sie selbst nicht beschwert werden. Der Sonntag sollte ein Tag sein, an dem man in jeder Hinsicht der Ruhe pflegt und der in besonderer Weise dem Dienste Gottes geweiht ist — ein Tag, an dem das Geschäft eingeschränkt oder, wenn irgend möglich, ganz ausgeschaltet werden sollte. Aber die Interessen des Werkes des Herrn machen es uns nicht immer möglich, an Sonntagen die Benutzung von Straßenbahnen, Eisenbahnen usw. zu vermeiden.

Wenn wir daran denken, daß das Wort „Sabbath“, so wie der Apostel es gebrauchte (Heb. 4, 9), Ruhe bedeutet, so erkennen wir, daß die Herauswahl Christi den Sabbath, die Ruhe, jeden Tag beobachtet und die göttlichen Anordnungen bezüglich des Sabbaths jeden Tag anerkennt. Diejenigen, die jeden siebenten Tag als Sabbath halten, aber verfehlen, in die Ruhe des Glaubens einzugehen und sie zu halten, beobachten nicht den wahren Sabbath der Herauswahl, sondern einen andern.

Die Verordnung über das Halten des Sabbaths war nur den Juden gegeben. Wir haben unter unserm Bunde die bessere Verordnung. Wir genießen an jedem Tage die Ruhe unsers Sabbaths, und wir hoffen, bald den noch größeren Sabbath feiern zu dürfen. An dem großen Sabbath, im Millennium-Zeitalter, werden wir nicht nur die Ruhe des Herzens, sondern die vollkommene Ruhe genießen. Wir werden dann auch von den Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens nicht mehr angefochten werden. Während seines Dienstes hienieden erwählte Jesus den Sabbathtag, um an demselben Wunder zu tun, Kranke zu heilen usw., und um damit im voraus die Werke zu zeigen, die er an dem großen Sabbathtage, dem Tausendjahrige, dem Millennium-Zeitalter vollbringen wird.

Kein Hindernis, sondern eine Hilfe für den Nächsten.

Wir können diesen Grundsatz auf eine allgemeine Weise anwenden. Wir können ihn auf unsern Verkehr mit Christen anwenden. Es gibt eine Art, Leute wegen ihrer Unwissenheit zu beschämen. Aber in einer solchen Art offenbart sich keine Liebe; denn die Liebe findet keinen Gefallen daran, die Schwächen anderer bloßzustellen. Je sorgfältiger wir in unsern Worten und Handlungen werden, desto höflicher und hilfreicher werden wir andern gegenüber sein.

Man kann auch aus Gründen der Schicklichkeit oder vom grundsätzlichen Standpunkte aus höflich sein. Wir sollen unserm Nächsten zur Erbauung gefallen. Wir sollen gern alles tun, was wir zu tun vermögen, um unsern Nächsten zu erbauen, emporzuheben, und ihm beizustehen. Wenn wir ein freundliches Wort zu reden vermögen, so würden wir dadurch dem Nächsten zur Erbauung dienen; und wir sollten dies tun, anstatt uns unfreundlicher Worte zu bedienen.

Wir sollten in unsern Bemühungen, einander zu erbauen, in erster Linie die Auf erbauung der Kinder Gottes

in geistlichen Dingen zum Ziele haben. Der Apostel sagt, daß wir „einander anreizen“ sollen. Wir wissen, daß es verschiedene Arten gibt, auf die wir einander anreizen können; und der Apostel Paulus zeigt uns den rechten Weg. Das, was der Apostel im Sinne hatte, war das Gegenteil von einem Anreizen zur Bosheit, zum Haß und zum Streit. Einige liebe Brüder, die es offenbar sehr gut meinen, haben den Geist der Wahrheit in bezug auf diesen Gegenstand noch

nicht erfaßt. Sie neigen dazu, allenthalben andere in nachteiliger Weise zu reizen, anstatt sie im guten Sinne, zur Liebe und zu guten Werken anzureizen.

Wir sollten unsern Nächsten soweit gefallen, als wir ihnen damit nach richtigen Grundsätzen zu ihrem Besten dienen. Wenn wir aber jemand in seinem Unrecht bestärken würden, so würden wir nicht recht handeln.

(Watch-Tower vom 1. März 1914)

Schwere Zeiten am Ende des Zeitalters.

„In den letzten Tagen werden schwere [gefährliche] Zeiten da sein; denn die Menschen werden . . . Verräter, verwegene sein . . . mehr das Vergnügen liebend als Gott.“ 12. Tim. 3, 4.)

Der Ausdruck: „In den letzten Tagen“ — oder: in den abschließenden Tagen — bezieht sich nicht auf das Ende der Welt in dem Sinne, in dem viele dieses Ereignis erwarten, sondern er ist eine biblische Bezeichnung für die gegenwärtige Zeit, das Ende dieses Zeitalters, da die Herrschaft der Gerechtigkeit im Begriffe steht ausgerichtet zu werden. Wir freuen uns, daß wir jetzt in der Erntezeit leben. „Die Ernte ist die Vollendung des Zeitalters.“ (Matt. 13, 39.) Die Warnung des Apostels besagt, daß die Welt zur Zeit der Ernte statt christianisiert und zu Gott bekehrt zu sein, sich in dem entgegengesetzten Zustande befinden wird. Die Zeit der Ernte wird eine Zeit großer Gefahr sein: eine Zeit der Gefahr für das Volk des Herrn, für diejenigen, die sich angeschickt haben, Christo nachzufolgen. Für die Welt indes wird die Zeit nicht so gefährlich sein.

Die einzigen, die in bezug auf Leben oder Tod auf der Probe stehen, sind diejenigen, die von der adamitischen Verdammnis befreit worden sind. Für diese wird die von dem Apostel Paulus bezeichnete Zeit eine Zeit ernster Prüfung sein. Der ganze Lauf der Welt wird im Gegensatz zu dem hohen Maßstabe stehen, von dem man hätte erwarten können, daß er die Richtschnur der Menschheit bilden werde. Die Menschen werden Verräter sein. So lange es vorteilhaft für sie ist, sich durch Abmachungen zu binden, werden sie dies tun; wenn aber ihre Verbindlichkeiten ihren Interessen zuwiderlaufen, so werden sie dieselben unerfüllt lassen. Es wird eine Zeit sein, in der jedermann seine Hand wider seinen Nächsten erhebt. Die Selbstsucht wird überhandnehmen. Ein jeder wird tun, was ihm in seinem eigenen Interesse gut dünkt, ungeachtet seiner Verpflichtungen. Verwegenheit, Selbstsucht und Prahlerei wird sich allenthalben offenbaren. „Die Menschen werden das Vergnügen mehr lieben als Gott“. Solche Verhältnisse sind deutliche Zeichen dafür, daß das Ende des Zeitalters herbeigekommen ist.

Jeder nachdenkende Mensch muß einsehen, daß dieser Zustand der Dinge jetzt allenthalben überhandnimmt. Wenn man findet, daß eine Verbindlichkeit, sei es ein Ehebund oder eine Geschäftsverpflichtung, unbequem wird, so neigt der unzufriedene Beteteiligte dazu, das Bündnis zu brechen. Der unzufriedene Teil stellt sich alsdann auf den Standpunkt einer Person, die gewissermaßen sagt: „Zwingt mich, meine Verpflichtung zu erfüllen, wenn du kannst!“ Kinder Gottes dagegen werden ihr Wort halten und dem Grundsatz, sowie ihrer eingegangenen Verpflichtung treu bleiben, selbst wenn die Verpflichtung sich für sie als unvorteilhaft erweist. Diese Stellungnahme ist dem Herrn wohlgefällig.

Derartige Verhältnisse machen sich in der ganzen Welt geltend.

Verwegenheit des Geistes treffen wir allenthalben in der Welt an; und damit schwindet zugleich jede Achtung vor Autoritäten. Ohne Zweifel hat man in der Vergangenheit den Autoritäten zu viel Achtung gezollt. Jetzt schwingt der Pendel nach der andern Seite hin, und es ist keine Achtung vor Autoritäten vorhanden. Dieser Zustand ist durch einen Mangel an Ehrerbietung vor Gott herbeigeführt worden: er ist das unvermeidliche Resultat des Schwindens des Glaubens an die Bibel als das Wort Gottes. In dem Maße,

als die Menschen den Glauben an die Bibel verlieren, verlieren sie den Glauben an Gott und werden sie selbstsüchtiger und eigenwilliger. Diese Verhältnisse sind durch falsche Lehren, durch Irrtum entstanden. Die Leute glauben, daß Gott ihr Widersacher sei und Böses wider sie im Schilde führe.

Die „Höheren Textkritiker“ haben versucht, alles zu beseitigen, was ihnen in ihren Anschauungen über Religion als Ungereimtheit erschien; und zu dem Zwecke haben sie die Bibel beseitigt. Bibelforscher erkennen, daß die Ungereimtheiten durch die Glaubensbekenntnisse, und nicht durch die Bibel, entstanden sind. Aber die Welt wird dadurch, daß sie das Vertrauen zu Gott verliert, verwegener denn je zuvor. Selbst die Ehrfurcht, die sie früher im Zaume hielt, schwindet. Es besteht eine Neigung, alles zu bezweifeln. Die Menschen befinden sich in einer Gemütsverfassung, in der sie sagen: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein! Denn über die Zukunft weiß niemand etwas, und die Geistlichen sind alle verwirrt. Alles ist durch einen Evolutionsprozeß entstanden. Laßt uns die Gegenwart genießen! Das Vergnügen sei unser Lebensziel!“ Mit diesen Worten wäre wohl das Verhalten der Welt gekennzeichnet. Die Menschen lieben das Vergnügen mehr als Gott.

Der Geist der Welt bei einigen der Gerechten.

Diese Verhältnisse unserer Tage schaffen eine gefährliche Zeit für die Herauswahl. Man möchte fragen: Wird nicht die Herauswahl mehr denn je veranlaßt werden, Gott zu lieben? Und werden ihre Glieder dadurch nicht vor der Gefahr bewahrt und beschützt? Wir antworten, daß einige Kinder Gottes mehr und mehr unter den Einfluß der Welt kommen. Der Geist der Welt umgibt sie von allen Seiten. Es wird ihnen sehr schwer, einzusehen, daß die Welt mit ihren Ideen und Bestrebungen auf falscher Fährte ist. Die Neigung aller derer, die unter einen solchen Einfluß kommen, geht dahin, den Sinn der Welt zu pflegen, obgleich sie durch den Geist gezeugt sind.

Der Apostel sagt, daß der Geist der Welt die Herauswahl in gewissem Maße beeinflussen würde und daß infolgedessen einige Kinder Gottes zu dieser Zeit besonderer Gefahr ausgesetzt sein würden, weil sie ihren Bund mit dem Herrn vernachlässigen würden, während andere, ihres Bundes eingedenk, wachen und beten und daher gute Fortschritte machen würden. Diejenigen, die in der Nähe des Herrn leben, werden sich aus diesem Grunde nach Herz und Gemüt entwickeln. Aber derer sind nur wenige.

Die Masse der Großen Schar wird, obgleich sie den Herrn noch liebt, unter den Einfluß des Geistes der Welt kommen. Selbst solche, die dem göttlichen Maßstabe am meisten entsprechen, werden durch den bösen Einfluß mehr oder weniger in Gefahr geraten, sofern sie nicht im Gebet und im Studium des Wortes Gottes fleißig beharren. Das, was wir um uns her vorgehen sehen, scheint unserm Sinne ganz natürlich zu sein. Die Art und Weise, in der andere Leute Zeit und Geld verwenden, bildet für das Volk des Herrn eine Versuchung, der die Nachfolger des Herrn standhaft widerstehen müssen.

Eine unvermutete Erprobung.

Gottes Kinder gehen ganz im Dienste für den Herrn auf, sei es durch Freiwilligenarbeit, durch Besuche von Versammlungen, durch Veranstaltung von Versammlungen, oder durch irgendwelche Mitarbeit, je nachdem sich Gelegenheiten bieten. Sie leben von der Welt getrennt, in einem Zustande der Absonderung; sie führen ein geweihtes Leben. Die Welt hat jetzt einen Achttundentag. Die Getreuen des Herrn möchten demgegenüber lieber ihren Tag zu einem Sechzehntundentage machen. Aber all die Verhältnisse unsers Tages bergen Gefahr in sich. Wenn wir das tun wollten, was andere tun, und wenn wir dem Dienste des Herrn nur das weihen wollten, was wir als ein vernünftiges Tagewerk erachten, so würden wir dadurch unsern Bund zum Opfer

keineswegs erfüllen. Diejenigen, die lediglich das Rechte zu tun trachten und getreulich ihren Achttundentag nach der Art der Welt erfüllen möchten, werden von diesem Standpunkte aus gerichtet; und sie werden lediglich einen Platz in der Großen Schar erlangen. Sie erfüllen die Bedingungen des Bundes zum Opfer nicht.

Aber die kleine Herde wird dem Herrn mit einem solchen Wohlgefallen dienen, daß sie kaum wissen wird, wo sie die Grenze ihrer Bemühungen setzen soll. Ihre Glieder erkennen an, daß ihre Leiber völlig dem Herrn geweiht sind, und sie geben ihre Leiber täglich auf vernünftige, gründliche Weise in den Tod. Laßt uns, uns angeichts dieser gefährvollen Zeiten ein jeder für sich die Frage vorlegen: Welcher Klasse gehöre ich an? (Watch-Tower vom 1. März 1914.)

Des Apostels Paulus Ermahnung an Älteste.

„Habet nun acht auf euch selbst . . . Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuführen hinter sich her.“ (Apg. 20, 28—30.)

Die Worte wurden an die Ältesten der Versammlung zu Ephesus gerichtet. Der Apostel Paulus war auf seinem Wege nach Jerusalem in die Nähe von Ephesus gekommen und hatte den Ältesten Bescheid zugehen lassen, daß er sich eine kurze Zeit dort aufhalten und sie gern noch einmal sehen möchte. Sie kamen und hatten eine längere Besprechung mit ihm. Der vorstehende Text bildet einen Teil seiner Vortragsrede an sie. Er sagte ihnen, daß er sie nicht wiedersehen werde, und ermahnte sie, auf sich selbst acht zu haben. Es geziemt einem jeden, mehr auf sich selbst acht zu haben als auf andere. Jemand, der nicht gelernt hat, seinen eigenen Geist zu beherrschen, wird sich nicht in der rechten Verfassung befinden, andere zu leiten.

Dies trifft in besonderer Weise auf alle Ältesten zu. Sie sollen auf sich selbst acht haben. Sie sind wegen der Ehre, welche die Versammlung ihnen gibt, in Gefahr, fortgerissen zu werden durch ein Gefühl des Selbstbewußtseins, des Selbstbetrugs. Sie laufen Gefahr, anmaßend zu werden; und es ergeht daher das Wort an sie, acht zu haben auf sich selbst und auf die Herde Gottes, in welcher sie als Aufseher gesetzt sind. Sie sollen sich ihrer Stellung als Vertreter nicht nur der Versammlung, sondern auch des Herrn, bewußt sein. Da ihnen diese Stellung auf ordnungsmäßige Weise anvertraut ist, nämlich durch eine Wahl seitens der Versammlung, so sollen sie darin nicht nur eine Willensäußerung der Versammlung erblicken, sondern auch dafür halten, daß sie durch den Heiligen Geist gewählt sind. Sie sollen die Erfüllung der Obliegenheiten der Herauswahl als einen großen Auftrag betrachten, der einen wichtigen Dienst darstellt, der im Namen des Herrn zu vollbringen ist.

Wölfe und abgefallene Schafe.

Es gibt zwei besondere Gründe dafür, daß Älteste auf ihrer Hut sein müssen. Der erste Grund, den der Apostel anführt, ist, daß verderbliche Wölfe zu ihnen hereinkommen würden, die der Herde nicht schonen würden. Aus den Worten scheint hervorzugehen, daß die Wölfe zu keiner Zeit einen Bestandteil der Herde bildeten. Aber sie haben ihre Wolfsnatur nicht zur Schau getragen. Die Warnung des Apostels scheint anzudeuten, daß eine gewisse Gattung von Leuten, die in ihrem Charakter den Wölfen gleichen, suchen würde, sich mit der Versammlung zu vereinigen. Unser Herr warnte: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafsfleibern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ (Matt. 7, 15.) Diese Worte scheinen auf Betrug hinzudeuten: auf einen schafähnlichen Wandel, dergestalt, daß die Betreffenden unter den Schafen verkehren, sich als Schafe ausgeben, Schafsfleider tragen, aber niemals wahre Schafe sind. Sie gesellen sich der Herde in selbstlicher Absicht zu, und ihr Einfluß ist wie der eines Wolfes unter den Schafen. Ein Wolf ängstigt die Schafe, denn seine Absicht geht dahin, sie zu töten und ihnen das Blut auszusaugen.

Es scheint demnach eine Klasse von solchen zu geben, die aus Gründen, die wir uns nicht erklären können, die Wahrheit verdrängen, der Herde Schaden zufügen, Streifzugen aufwerfen, welche die Herde verwirren, die Schafe als Neue Schöpfungen verderben und dem Tode in die Arme treiben. Vermutlich hat es das ganze Zeitalter hindurch eine solche Klasse gegeben. Obwohl unser Text nichts davon sagt, daß Schafe jemals Wölfe werden könnten, so haben doch vielleicht einige von uns Personen gekannt, die einstmal Schafe waren, nach einiger Zeit aber eine wölfische Art an den Tag legten und ihren Gefallen daran zu finden schienen, daß sie alles taten, was sie vermochten, um der Herde zu schaden. Der Herr und der Apostel warnen uns vor solchen, die sich als Schafe einführen, um nachher ihre Schafsnatur abzustreifen.

Außer dieser Gefahr vor Wölfen haben die Glieder der Herauswahl auch Gefahren unter ihnen selbst. Der Apostel weist auf diese Gefahren hin als auf sehr verhängliche Gefahren. Außer denen, die die wölfische Art haben, gibt es in der Versammlung solche, die als Diener wirken, und die, indem sie verkehrte Dinge reden, die Jünger abziehen hinter sich her. Sie suchen die Jünger als die ihrigen abzuführen. Sie scheinen den Gedanken zu haben, daß die Versammlung ihre Versammlung, ihre Herde sei; und damit verfehlen sie anzuerkennen, daß die Versammlung die Herde des Herrn ist und ihre Glieder die Schafe des Herrn sind. Hierin liegt eine selbstische Charaktereigenschaft, die dem Geiste des Herrn und der Schrift direkt zuwiderläuft. „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Das ist ein Grundsatz der göttlichen Regierung. Wenn jemand ein wahrer Ältester, ein wahrer Diener des Herrn sein möchte, so sollte er sich dieser Dinge erinnern und alles vermeiden, was auf einen selbstfüchtigen Geist hinausläuft. Andernfalls kann er sicher sein, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch andern Schaden zufügt.

Die Verantwortlichkeit entspricht dem Maße der Fähigkeit.

Schafe sind sehr zaghafte Tiere und bedürfen irgend einer Leitung. Wofern kein Hirte vorhanden ist, bedürfen sie eines Gliedes ihrer eigenen Schar, das sie gewissermaßen leitet. In Schafstüben gibt es kluge Schafe, Leithammel, Führer, denen die Schafe nachzufolgen lernen, wenn der Hirte nicht da ist. Diesen entsprechen die Ältesten in der Versammlung Gottes. Ein Widder besitzt als seine Verteidigungswaffe seine Hörner, mit denen er die Angriffe der Widersacher abzuweisen vermag; und die Schafe suchen hinter ihm Deckung.

Aber die Schrift redet von Gefahren von seiten einiger dieser Leiter der Herde, des Volkes des Herrn. (Hes. 34, 17—23.) Es gibt Widder, die in den Bach gehen und das Wasser beschmutzen, indem sie es trüben. Nach dem Grundtext werden auch Ziegenböcke erwähnt. Es ist dies eine Illustration von einer Veranlagung einiger der Ältesten in

der Herauswahl Gottes, und wir sollten Nutzen aus dem Bilde ziehen. Es wird gesagt, daß Eigentümer von Schafen zuweilen einen Ziegenbock als Führer der Herde benutzen, weil eine Ziege kampfbereiter ist als ein Schaf, und den Schafen Mut einflößt. Wir wissen nicht, wieviele von der Herde des Herrn in diesem Sinne durch einen Ziegenbock geleitet werden. Aber wenn jemand die Veranlagung eines Ziegenbocks an den Tag legt, so sollte die Herauswahl sich sehr hüten, ihn zum Führer zu machen.

Die geeigneten Führer sind diejenigen, die eine geeignete

Veranlagung an den Tag legen. Die Herauswahl ist in großem Maße auf Führer angewiesen; und daher haben die letzteren eine umso größere Verantwortlichkeit. Der Apostel sagt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, daß wir [die Lehrer] ein schwereres Urteil [ernstlichere Erprobungen] empfangen werden.“ (Jak. 3, 1.) Ein Lehrer hat eine größere Verantwortlichkeit nach dem Maße seiner Fähigkeit. Es scheint daher, daß alle, welche die Stellung von Ältesten einnehmen, in gewissem Grade den Herrn vertreten, welcher der große Hirte der Herde ist. (Watch-Tower vom 15. Januar 1914.)

Die Hauptversammlung in Barmen.

Mit Freuden würden wir über die vier Tage der Hauptversammlung in Barmen im Wachturm einen längeren Bericht bringen, allein das ist nicht möglich. Im englischen Wachturm erscheinen so viele wichtige Aufsätze von Dr. Russell, daß wir nach Möglichkeit den uns im deutschen Wachturm zu Gebote stehenden Raum ausnützen müssen. Wir wollen darum nur berichten, daß die Teilnahme in diesem Jahre weit größer war als im vorigen Jahre. Circa 500 Geschwister nahmen Freitag und Samstag an den Zusammenkünften und an der Gedächtnisfeier teil, und Sonntag und Montag stieg die Zahl der versammelten Geschwister auf 6—700. Die allgemeine Stimmung war eine fröhliche und hoffnungsvolle Zuversicht auf den Herrn und sein untrügliches Wort der Wahrheit, die sowohl in den Vorträgen, als auch in den Privatgesprächen und Zeugnissen zum Ausdruck kam. Die vier Tage vergingen nur zu schnell. Der erste, der Bundestag, erinnerte uns wiederholt an den Bund der Treue und über Opfer, den wir mit Gott geschlossen haben, die Weisung oder Absonderung zum Dienste des Herrn, der Wahrheit und der Brüder. Wir dürfen teilnehmen an den Schmähungen derer, die Christus schmähten; die Welt kennt uns nicht, wie sie ihn nicht kannte; sie glaubt nicht den großen und kostbaren Bereisungen, noch befißt sie die Hoffnung der Wiederherstellung für sich selbst. Aber die Zeit ist herbeigekommen. Es ist Erntezeit. Der zweite Tag brachte uns dies in Erinnerung, und die Berichte zeigten, daß die Kolportage sowohl als auch das intensivste Verbreiten des Bibelforschers von Haus zu Haus in den Städten und auf dem Lande immer noch die besten Methoden sind, die Erntefischel zu schwingen und den „Weizen“ in die „Scheune“ zu sammeln. Matt. 9, 36 lesen wir vom Herrn: „Als er die Volksmenge sah, ward er innerlich bewegt über sie, weil sie zerstreut und verstreut waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Diese Erfahrung wiederholt sich heute, und alle diejenigen, die Christi Jünger sind, müssen innerlich bewegt sein über die Volksmenge und müssen das herzliche Verlangen haben, ihnen die gute Botschaft zu bringen. Es war darum auch der Entschluß der Hauptversammlung, nicht aufzuhören, den Herrn um Arbeiter für seine Ernte zu bitten, und alleseitig unser möglichstes zu tun, daß wir selber als tüchtige und eifrige Arbeiter erfinden werden möchten, andern zum Beispiel und Ansporn. (Im Bibelhaus lagert ein großer Vorrat von Schriften; und wenn jemand die Gelegenheit verläßt, als Kolporteur oder auch sonst in freier Zeit von diesen Schriften Gebrauch zu machen, so verfehlt er, das Wort des Herrn zu beherzigen: „Wer da schneidet, empfängt Lohn.“)

Am Sonntag feierten wir die Auferstehung und Erhöhung unseres Herrn Jesu Christi und die Hoffnung, an seiner Auferstehung teilzunehmen, eine Hoffnung, die jetzt der Bewirtlichung nahe gekommen ist. (1. Pet. 1, 13.) Durch die Brüder Lang und Stoder wurde uns auch eine Überraschung zuteil, nämlich die photo-dramatische Darstellung der Geburt und der Leidensgeschichte unseres Herrn, die einen tiefen Eindruck auf viele Herzen machte. Auch wie Jesus auf dem Meer wandelte und die Auferweckung des Sohnes der Sunamitin und der Auszug der Kinder Israel aus Ägypten waren geeignet, unsern Glauben zu stärken. Bald, ja bald, wird die errettete „Ergeburt“ (Hebr. 12, 23) die Welt herausführen aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes zu der herrlichen Freiheit von Kindern Gottes. (Römer 8.)

Montag, als Freudentag, brachte uns den Schluß der Hauptversammlung, jedoch nicht das Ende unserer Freude, sondern im Gegenteil ein neues Anfüllen unserer gebrechlichen Gefäße mit dem Geiste der Freude und des Friedens — des Friedens Gottes, der allen Verstand übersteigt, und des Friedens, von dem unser Herr und Meister sagt: „Meinen Frieden lasse ich euch.“

16 Brüder dienten uns mit längeren oder kürzeren Vorträgen. Die Wahrheit ist immer wieder neu, d. h. frisch, für jeden, der sie

liebt, süßer als Honig und Honigseim. Was die Brüder uns in der Hauptsache sagten, finden wir in den Schriften von Dr. Russell zur Belehrung in sorgfältigster Weise niedergelegt, und wir können zur Belehrung derer, die sich die „gegenwärtige Wahrheit“ noch nicht zu eigen gemacht haben, nichts Besseres empfehlen, als ein sorgfältiges Lesen dieser Schriften — täglich 25—30 Seiten, denn die Zeit ist kurz.

Zum Schluß und zum Abschied sangen wir einige Lieder, die unsere Gemeinschaft miteinander und mit dem Herrn zum Ausdruck bringen und aßen alle von einem Brote, das die Einheit des Leibes Jesu Christi und aller Glieder mit dem Haupte und ihre Bereitwilligkeit, in ihrem Leben im Fleische mit gebrochen zu werden, darstellt. An zwei verschiedenen Tagen wurden 55 Geschwister mit der Taufe in Christus getauft — im Bilde begraben in der Gleichheit seines Todes. (Röm. 6.)

Nun liegen diese gesegneten Tage hinter uns, und die lieben Wachturmleser mögen sich mit uns allen freuen, daß wir der großen Hauptversammlung jenseits des Vorhangs so nahe sind, und daß wir alle die Gelegenheit haben, unsere Berufung und Ermählung festzumachen zu einem reichlichen Eingang in das Himmelreich, zur Miterschaft mit dem Herrn, als Glieder seiner Brautklasse. (2. Pet. 1; Off. 19, 7.)

Wir lassen einige Briefe von Interesse folgen und grüßen alle Mitverbundenen in der einen Hoffnung auf's herzlichste.

Eure Geschwister in Christo,

C. A. Koetig und Mitarbeiter im Bibel-Haus, Barmen.

Lieber Bruder Koetig! Wenn mein leiser Wunsch zur Tatsache geworden wäre, hätte ich mit Freuden alles stehen und liegen gelassen und wäre anstatt dieses Briefes nach Barmen gereist, um in Gemeinschaft lieber Geschwister flüchtige Stunden und Tage zu verleben, um während meiner Wüstenwanderung dieses Erdenlebens an einer lieblichen Oase zu rasten und neu zu verproviantieren für die Weiterwanderung. Fast möchte ich alle beneiden, die dorthin eilen dürfen, aber wohl verstanden nicht mit dem „fleischlichen“ Reid, sondern mit einem Reid, der allen, die zu Hause bleiben müssen, zu eigen sein wird. Doch ich will nicht etwa murren, sondern vielmehr im Geiste dort weilen und des Herrn reichsten Segen während der Zusammenkunft erleben. Wir kommt eben die herrliche Stelle Richter 6, 12 in den Sinn, wo der Engel Jehovas Gideon zuruft: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“, und nicht wahr, lieber Dr. Koetig, was könnte heute wichtiger sein, als daß ein jeder ein Held sei? Ja, der Herr mit euch, Ihr tapferen Helden, die Ihr mit dem Schwerte der Wahrheit Seine Sache verteidigt und um den größten Kampfespreis ringt! Aber auch der Herr mit uns allen, die wir in der Stille zum Heldentum heranreifen und nicht weniger hart um das Kleinod kämpfen müssen. Ich persönlich durste in letzter Zeit herrliche Erfahrungen darin machen. O, es ist ganz großartig, Gottes Liebe, Treue und Erziehungsmethode erkennen und erfahren zu dürfen. Das „Geheimnis des Leibes“ erkennen oder ahnen zu dürfen ist ein köstliches Vorrecht; aber ich möchte das „mit Christo leiden“ auch fast als ein Geheimnis nennen, in welches man erst hineindringen muß, um es in etwas verstehen zu können. Daß ein jedes Glied des Leibes den Kelch der Leiden trinken muß, ist mir völlig klar; ja noch mehr, ich habe trotz des bitteren, herben Geschmacks hinterher einen süßen Wohlgeschmack bemerken dürfen, denn dieser Kelch der Leiden, er wird uns zum Kelch der Eragnung werden, wenn wir durch Gethsemane über Golgatha gehen dürfen zur Herrlichkeit. O, welche Gnadenfülle, welches Vorrecht, mit Ihm außerhalb des Lagers die Schmach tragen zu dürfen, und gleichzeitig im Heiligtume verweilen zu dürfen, erleuchtet und genährt zu werden aus der reichen Vorratskammer unseres treuen Gottes! Und alles ohn' eigenes Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnade? Wie demütigend und erhebend zugleich, wie spornt diese Tatsache zur völligeren Weisung und ganzen Hingabe an. Lieber Dr. Koetig, ich bitte Gott täglich, nicht daß Er den Kelch der Leiden von mir

nehmen möge, nimmermehr, denn das würde mir zum Fall gereichen, aber daß Er mir Kraft schenken möge zum geduldrigen Ausdauern, zum Festhalten am Bekenntnis meiner Hoffnung, die lebendig und ganz unaussprechlich herrlich ist.

„Mein Gott, ich richte meine Bitte
Mit heißem Flehen himmelwärts,
Gib meinem Wandel feste Tritte,
Ja, mache fest mein ganzes Herz!
Nicht wild, bald hier, bald dorthin schwankend,
Gleich als ein Rohr, vom Wind bewegt;
Nein, als ein Felsen nimmer wankend,
Ob hoch hinauf die Welle schlägt. —
Wie sich die grüne Fesurante,
Die ohne Stütze schwankt und fällt,
Daß sie im Sturme nicht erkanke,
Fest an den Stamm der Eiche hält:
So wollst Du meine Triebe winden
Am Kreuzestamm zu Dir hinauf,
Dann werd' ich Kraft und Stärke finden,
Ein festes Herz und sichern Lauf.“

Wie köstlich ist es, daß wir in unsern Kämpfen nicht auf unsre Kraft, die ja nur Schwachheit und Unvollkommenheit ist, angewiesen sein müssen; Er, der gesagt hat: „Meine Gnade genügt, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ ist täglich bereit, uns zu helfen. Und die tägliche Gemeinschaft mit Gott ist so stärkend, bringt Ruhe, Frieden und Freude ins Herz, trotz aller äußeren Stürme und Schwierigkeiten.

Möge Jehova Segensströme auf die Hauptversammlung senden in Barmen und allerorts, wo die Geschwister sich vereinen, damit alle zum letzten harten Kampf ermutigt und gestärkt werden; und uns allen, die wir allein stehen, gebt uns nicht nur „Brosämelein“, sondern „kräftige Bissen“ in Gestalt von ausführlichen Berichten im nächsten Wachtturn!

In herzlichster Liebe grüßt Sie, Ib. Br. Koetig und Schw. Koetig, sowie die ganze Bibelhausfamilie Ihre sich auf das baldige „Versammelnwerden zu Ihm“ freuende, im Herrn verb. M. R.

Teure Geschwister in Christo! Mit innigem Dank gegen den gütigen Vater im Himmel für die Gnade, die mir geschenkt worden ist, einen längst gehegten stillen Wunsch in Erfüllung geben zu sehen, einmal im Bibelhaus, wenn auch nur für kurze Zeit, weilen zu dürfen um die lieben Brüder und Schwestern dort kennen zu lernen, fühle ich das Bedürfnis, Euch einen lieben Brief zukommen zu lassen, um Euch meine Freude, meinen Dank und meine Liebe gegen Euch mitzuteilen. Betrachte ich doch das liebe Bibelhaus als eine Stätte, wo man der Freuden, der Liebe, des Kampfes und auch der Leiden der lieben Brüder und Schwestern am meisten Interesse entgegen bringen kann. Von allen Seiten aus der Nähe und aus der Ferne fließen wie Bächlein in den Strom, die vielen Mitteilungen der freudigen Erfahrungen, Segnungen und Erquickungen, der innern und äußeren Kämpfe, ernsterer, sowie erfreulicher Natur, zusammen; und desgleichen fließt auch ein Strom (wenn auch noch nicht vom oberen Heiligtum) der Belehrung und Unterweisung, der Ermutigung, Stärkung und Eröstung von ihren Räumen aus. Wie viele solcher kostbaren Schätze habe ich in den 9 Jahren entgegennehmen dürfen, darum vielen herzlichsten Dank für jeden lieben Brief, für jede Ermutigung, jeden Trost, den ich empfangen durfte. Wie viel mehr kann ich jetzt aller Lieben dort gebeten, sie im Geiste in Herz und Gemüt einschließen, wiewohl ich noch nicht alle mit Namen kenne, aber ihre Angesichter kann ich mir doch vorstellen. Ich danke Euch auch für den guten Eindruck, den ich von Euch und Eurem familiären Beisammensein habe mitnehmen dürfen. Der Herr segne Euch sehr und bewahre Euch dies liebliche Verhältnis zum Segen auch für andere.

Was den Eindruck anbetrifft, den ich von der Hauptversammlung habe mitnehmen dürfen, darf ich sagen, daß ich nicht überrascht worden bin, denn ich hatte von ihr großes erwartet, daß heißt sehr viel Segen und geistige Erquickung sowie Belehrung, was mir reichlich zu Teil geworden ist. Der Höhepunkt der Freude, der Augenblick, wo man am allereindrucksvollsten die innige Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes verspüren durfte, wurde uns am letzten Tage zu teil, beim Liebesmahl, beim Brodbrechen, bei welcher Gelegenheit der außerordentliche Herr sich seinen Jüngern so gerne offenbarte, so daß ihre Herzen wieder brannten in freudiger Hoffnung und Liebe, wo sie empfanden, wie diese Offenbarung sie neu belebte und sie das Bedürfnis fühlten, mehr als je sich inniger zusammenzuschließen und sie deshalb ausdauern konnten bis zur Erfüllung der Verheißungen vom Vater: So auch durften wir eine solche köstliche Erfahrung machen, wir spürten die göttliche Nähe und empfanden die innere Freude in dem Herrn. So etwas habe ich noch nicht miterleben dürfen, wenngleich ich auch vieler köstlicher Stunden und Augenblicke mich erinnern kann. Wie strahlten die Angesichter voller Glückseligkeit, insonderheit bei den lieben Ältesten-Brüdern. Als es am lieblichsten und schönsten werden wollte,

und man sich schon etwas näher kennen gelernt hatte, mußte man leider an das Scheiden denken, zwar nicht mit Behmut, sondern mit dem Eindruck, reich gesegnet worden zu sein, und mit lieblichen Erinnerungen, die unvergesslich bleiben. Wie viele der jüngeren Geschwister, die jüngst erst zur Wahrheit kamen, werden sich freuen, daß sie noch Gelegenheit haben, in der letzten Stunde in des Herrn Weinberg gebunden worden zu sein. Noch tönen in meinen Ohren die Worte: „Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Joh. 4, 36.) Möge der Herr uns Gnade geben, wirken zu können, so lange es Tag ist, bis zum Tageschluß, wo der Lohn dem Einen wie dem Andern ausgeteilt wird. Mögen auch wir älteren Brüder in der Wahrheit ja nicht neidisch sein, wie im Gleichnis geschildert ist, über die jüngern, die den gleichen Lohn empfangen (den gegenwärtigen Lohn der Freude im Herrn und der Vorrechte des Dienstes), sondern uns mitfreuen für die Gnade, die ihnen geworden ist.

Der Herr bewahre unsere Herzen in Liebe und schenke uns Kraft, der Wahrheit treu zu sein, bis in den Tod. In Liebe Euer geringer Bruder in Christo E. Sch.

Lieber Bruder Koetig! Recht vielen herzlichsten Dank sei Dir für all Deine Bemühungen und Vorkehrungen, die Du getroffen hast, um für uns ein so herrliches Beisammensein zu bewirken an dieser Hauptversammlung, die wohl das schönste Fest ist, das ich in meinem Leben mitgefeiert habe. Möge der große Ernteherr Dir alles reichlich vergelten, was Du für den Haushalt des Glaubens getan hast und Dein ewiges Licht und Dein Preis sein. (Jes. 60, 19.) Immer mehr möchte ich ausrufen: O, welche Tiefe des Reichtums! Dich der treuen Hirtenhand anbefehlend mit Römer 15, 13 dankbar im Herrn verbunden A. R.

Lieber Bruder Koetig! Dir, sowie der ganzen Bibelhausfamilie, für die Beweise Eurer herzlichsten Liebe meinen innigsten Dank. Was ich bei Euch, lieben Geschwistern, durch des Herrn Gnade erfahren durfte, war wunderbar. Ich danke Gott, unserm himmlischen Vater, für all seine Güte. Ja: Wie soll ich Jehova all seine Wohltaten vergelten, die Er an mir getan hat? Was 1. Joh. 3, 16 steht, das wird in Barmen in lebendiger Tat bewiesen. Man verspürt deutlich, daß diese Liebeskräfte von unserm himmlischen Vater und unserm gegenwärtigen Heiland ausgehen. Ja, bald wird Er kommen und die Seinen zu sich nehmen, die in Liebe und Geduld auf ihn harrten. O, wollen auch wir es nicht daran fehlen lassen, unsere Herzen immer wieder empor zu richten zu dem Vater des Lichts, der unser aller Vater ist durch Jesum Christum. In der Liebe unsers Herrn und in der Wahrheit verbunden, grüßt Dich und die lieben Geschwister in Barmen herzlich in Christo verbunden A. H.

Lieber Bruder Koetig! Des Herrn Segen zum Gruß! Es treibt mich, Dir ein paar Zeilen zu schreiben. Nicht genug kann ich unserm himmlischen Vater und unserm teuren Herrn dafür danken, daß ich durfte die Ostertage in Barmen, in Mitte der vielen, lieben Geschwister verleben, und auch allen Brüdern, welche uns mit so herrlichen, herzerquickenden Ansprachen usw. erfreut haben. Ja, lieber Bruder, ich war sehr gerührt über all die Liebe und kann es gar in Worten nicht wiedergeben. Ich habe Barmen ermuntert und beglückt verlassen und verspüre noch jetzt den köstlichen Nachgeschmack beim Durchdenken und Erzählen des dort Gehörten und Gesehenen. Besonders die Aufführung „Das Leiden und Sterben Jesu“, hat mich sehr ergriffen. Was hat Er, der Heilige, Unschuldige, erduldet um unserwillen! Ja, möge Gott uns allen beistehen, allen die den Bund über Opfer geschlossen haben, damit wir auch in den schwersten Stunden ausdauern, und die Liebe noch immer überströmender werde, durch die Gnade unsers Herrn und Heilandes. Mit herzlichsten Grüßen und Segenswünschen an Dich und die ganze Bibelhausfamilie, alle lieben Geschwister, verbleibe ich im Herrn mit Euch verbunden. E. St.

Geliebter Bruder Koetig! Noch ganz unter dem Eindruck der Hauptversammlung stehend, fühle ich mich gedrungen, Dir meinen herzlichsten Dank für die seitens der Geschwister in Barmen mir während der ganzen Dauer der Hauptversammlung entgegengebrachte Liebe und Fürsorge auszusprechen; obwohl wir das große Vorrecht besitzen, uns in gegenseitiger Liebe zu erfreuen und aufzumuntern, so werden doch alle Erwartungen von der Wirklichkeit immer weit übertroffen, was ich auch in diesem Jahre wieder so reichlich erfahren durfte und wofür ich dem Herrn täglich danke, der es mir auch dieses Jahr möglich gemacht hat, der Versammlung der Glieder des Leibes Christi beizuwohnen zu können, in welcher der alles überwaltende Geist des Hauptes so unerkennbar zu verspüren war.

Was die Vorträge anbelangt, so waren dieselben samt und sonders Speise zur rechten Zeit, dazu angetan, jedem der Geschwister die uns zuteil gewordene hohe Berufung recht eindrucksvoll vor Augen

zu stellen, und glaube ich bestimmt, daß in diesen Tagen der Hauptversammlung viele neue Gelübde dem Herrn dargebracht wurden; wenigstens ich für mein Teil habe klar erkennen dürfen, daß es täglich großen Fleißes und anhaltenden Gebets bedarf, um in der Gegenwart unseres Herrn bestehen zu können und das Kleinod zu erlangen, nach welchem wir alle streben, und das nur diejenigen erreichen werden, die reines Herzens sind, weshalb es auch mein ganzes Bestreben ist, in Gedanken, Worten und im Wandel die Reinheit und Charaktereignislichkeit unseres Herrn und Meisters recht bald durch die Gnade Gottes zu erhalten.

Möge der Herr Dich sowie alle lieben Brüder, denen es durch die Gnade unseres himmlischen Vaters vergönnt war, uns mit Seinem Worte zu dienen und aufzubauen in unserm allerheiligsten Glauben, reichlich segnen und erfüllen mit Seinem heiligen Geiste.

Empfange herzlichste Grüße von Deinem geringen Bruder in Christo.

D. S.

Im Herrn geliebter Bruder Koetitz und Bibelhausfamilie! Wohl behalten zu Hause angelangt, verlangt mich herzl. Euch lieben Geschwistern einige Zeilen des Dankes zu senden. Wie der Tau, der am Morgen auf Gottes herrl. Natur liegt, so umgeben mich immer die kostbaren Erinnerungen an die vergangenen Tage der Barmer Hauptversammlung. Ich bin unserm Herrn und Meister unsagbar dankbar, daß es sein Wille gewesen und er mich auch dieser segensreichen Stunden innigen Beisammenseins teilhaftig werden ließ. Aber auch Euch, Ihr Lieben alle, schulden wir viel Dank für die Liebe und Mühe für alle Brüder, ja auch des Ärmsten. Solches, was wir genossen, gehört, gesehen und gefühlt haben, kann nur das Band der Liebe zustande bringen. Und wie reichlich wurden wir gesättigt mit dem Brot des Lebens, indem uns die lieben verschiedenen Brüder, Altes und Neues aus der herrl. Schatzkammer hervorbrachten. Da alles mit der Liebe, Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit unsres großen Gottes übereinstimmt, so hat es wohl in den meisten Herzen den noch festeren Entschluß gewirkt, den Bund über Opfer täglich zu erneuern und unsern Willen dem Willen des Vaters völlig zu unterwerfen. Größeres Licht bringt größere Verantwortung, und um die Neuronen zur Entwicklung unsers Charakters für die Erhaltung unsrer Identität in der Auferstehung heranzubilden, bedarf es fortgesetzter Übung in Liebe, Geduld, Sanftmut, Demut, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Brudersliebe, Ausharren usw., damit diese Dinge reichlich bei uns vorhanden sein möchten, auf daß wir ein Erbteil erlangen möchten an seinem Reiche. Welche Freude besetzt uns, zu wissen, daß die Sonne der Gerechtigkeit nun bald aufgeht zum Heile aller Nationen. Als ich bei meiner Rückreise auf einer Station 3 Stunden Aufenthalt hatte, unternahm ich morgens 5 Uhr einen weiteren Spaziergang (ich kannte die Gegend). Da es gerade Morgendämmerung war, so wurde mir der Gedanke zu großer Freude, daß bald der Morgen des neuen Tages hereinbrechen wird, wo es dann am Abend überhaupt nicht mehr dunkelt, sondern ewig Licht sein wird. Wärdten unser aller Herzen erfüllt sein mit freudigem, geduldigem Ausharren, während wir für die Welt beten: „Dein Reich komme.“ Seid nun alle herzl. begrüßt von

Eurer Schw. im Herrn M. R.

Geliebter Bruder Koetitz und all Ihr Lieben im Bibelhause! Mit Lob und Dank erfülltem Herzen bliden wir zurück auf die wunderbare Hauptversammlung, die wir nun leider schon hinter uns haben. Es waren köstliche Stunden und Tage, die uns unvergeßlich sein werden.

Mit neuen Entschlüssen bin ich nach Haus gefahren und gedente mit des Herrn Hilfe vor allem eine Beobachtung mir zu Nube zu machen, nämlich die Beobachtung, daß die lieben Brüder und Schwestern, die sich am eifrigsten unter das Wort der Wahrheit stellen und es erschöpfen, am fortgeschrittensten in der Heiligung sind. Darum habe ich mich entschlossen, noch mehr als bisher das Wort Gottes zu studieren, bis es völlig mein Eigentum wird und ich in Gott „lebe und webe und bin.“ (Ap. 17. 28), wobei ich es natürlich nicht unterlassen will, die uns vom Herrn durch seinen klugen Knecht dargereichten Hilfsmittel fleißig zu gebrauchen. Meine Tageseinteilung soll fortan eine andere sein. Ich will zeitiger aufstehen und früher schlafen gehen, damit ich die besten Kräfte, die man doch am Morgen besitzt, dem Herrn weihen und für ihn anwende. An jedem Morgen will ich „dem Herrn ein Gelübde“ und den „Morgen-Entschluß“ aufmerksam durchlesen und mir vorhalten, noch mehr als bisher das Wort Gottes um 7 Uhr früh das für jeden Tag bestimmte Zionslied singen und will also schon vor meinem Dienste, der erst um 8 Uhr beginnt, 1 bis 1½ Stunden durch Forschen im Worte, durch Danken und Singen, durch Bitten und Flehen meinem Herrn dienen. Auf diese Weise hoffe ich zu erreichen, daß der in den Morgenstunden erlangte Segen den Tag über mich begleiten wird und ich als ein Geheiliger Gottes meine Gelübde erfülle, zur Verherrlichung unsres himmlischen Vaters und seines geliebten Sohnes, unsres Herrn und Erlösers.

Sei nun herzlich begrüßt, mein lieber Bruder Koetitz, und ebenso all Ihr Lieben im Bibelhaus, einschließlich der Schwestern Heese und Kujath, die bei Euch arbeiten dürfen und des lieben alten Bruders von der serbischen Grenze, der wohl noch Euer Gast ist. Der Herr wolle Euch alle in seiner Gnade erhalten. „Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben.“ 1. Joh. 2, 24.

In der einen herrlichen Hoffnung verbunden, kämpfen und ringen mit Euch

Eure Geschwister R.

Lieber Bruder Koetitz und geliebtes ganzes Bibelhaus! Gelobt und gepriesen sei unser Vater im Himmel, der uns alle zusammengeführt hat und unser geliebter Heiland, durch den wir das alles haben, was wir haben! — Es ist etwas Herrliches um die gegenseitige Liebe der lieben Bibelforscher! — Ich kann nicht anders, ich muß Euch auch einmal meine Liebe zu dem lieben Bibelhaus wie zu einer geliebten Heimat, kund tun, denn 2½ Jahr bin ich nun schon in der Wahrheit, und wie hatte ich sie gesucht! Alles Wissen auf der Erde war ja Stäbchen, und des Büchermachens kein Ende! Wo war das Eine, die Wahrheit, von wo aus sich alle diese Fäden spannten oder zusammenliefen? Es konnte doch nur eine Wahrheit geben, die alles umfaßte und auf alle Lebensfragen Antwort gab! Goethe sagte, daß die Wahrheit eine Fackel sei, an der die Menschen nur so suchten, daran vorbeizukommen in Furcht, sich zu verbrennen. — Ja, ich wollte sie schon recht herzlich in die Hand nehmen, wenn ich sie schon erst einmal gehabt hätte. Viel, viel habe ich geforscht, gesucht, gelesen und erfahren, mit wie viel Eifer für meine eine Wahrheit war ich erfüllt. — Das Letzte, was ich las, waren die Beltrüßel. Mit Ausdauer las ich es ganz zu Ende, ich wollte konsequent sein; denn das Buch war schrecklich! Dann fühlte ich mich am Ende meiner Kraft, ich war gänzlich erschlagen und todesmüde! Eine Zeit betete ich voll Innigkeit das Vaterunser, das hatte ja Herr Jesus empfohlen, doch hatte ich auf allen wie auf religiösem Gebiet nichts als unbeantwortete Fragen. Das ließ ich aber auch wieder, denn ich war müde. Und doch, es war ein Schreien zu Jehova und er rettete mich in meiner Bedrängnis, er hat mich geheilt. — Erkenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch, ich vermag sie nicht zu fassen!

Erforsche mich, o Gott, erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken. Auf Dich harre ich den ganzen Tag. — Wie liebe ich Dein Gesetz, es ist mein Sinnen den ganzen Tag! Meine Seele hängt Dir nach, es hält mich aufrecht Deine Rechte.

Mein Herz ist voll Ruhmens unsres Herrn, — und aus der Fülle des Herzens redet der Mund!

Was haben wir genießen dürfen an der Hauptversammlung, — dazu sind meine Worte zu schwach; und für mich hat die Kolporteur-Versammlung den Segen noch richtig zum Abschluß gebracht — obgleich ich kein Kolporteur bin. Die eindringlichen Worte tiefsten Ernstes, der lautesten Liebe, heiliger Ermahnung haben auf mich tiefen Eindruck gemacht, der unverwischbar ist. Köstlich, unaussprechlich ist es, so aus der Nähe unsres geliebten himmlischen Vaters schöpfen zu dürfen! Und mein Gebet ist es, mein inbrünstiges Flehen um Heiligung in der Wahrheit, um Vollkommenheit in den Tugenden des Glaubens, die uns nicht fruchtlos hinstellt, daß ich auch eink mit des Vaters Hilfe sagen kann: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, fortan ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; daß mein himmlischer Vater zu mir sagen kann: Wohlgetan, du guter und getreuer Knecht! Ich stehe zwar in der Stille, doch hoffe ich zuversichtlich mit festem Vertrauen, auch eink bei meinem Heiland zu sein, nur als allgeringste, aber als Eure Schwester, die ihre Geschwister alle liebt mit der Kraft ihres Herzens. Eben die Liebe ist es, die mich drängt, Euch diese Zeilen zu schreiben. Wir tragen alle einander im Herzen mit Fürbitte beim Vater; denn einem Jeden hat wohl der gütige Vater seinen Teil am Kampf und an den Leiden gegeben, um ihn abzuschleifen und zuzubereiten zur himmlischen Herrlichkeit. So auch mir. Ihm sei Dank und Lob und Ehre, Preis und Anbetung, dankend für alles, wie auch unsern lieben Heiland Jesus Christus, immerdar. Amen.

Mit vielen herzlichsten und dankbaren Grüßen bin ich Eure in der Wahrheit, in Jesu Liebe verbundene Schwester E. Sch.

Lieber Bruder Koetitz; Wir senden Dir nebst dem ganzen Bibelhause die herzlichsten Segenswünsche. Möge unser Vater droben Euch den Mut stärken in dieser letzten verhängnisvollen Zeit. Wir durften auch hier in einem, wenn auch kleinen Kreise von Geschwistern das Gedächtnisjahr unsres Herrn feiern und wurden auch wir reichlich gesegnet, denn der Herr selbst war ja mitten unter uns nach seiner Verheißung und sein „Friede sei mit Euch“ ging auch durch unsere Mitte. O wie köstlich an den Leiden des Christus teilzunehmen! Herzlich grüßend Eure Geschwister im Herrn.

(8 Geschwister aus Rußland.)

Die Geist-Gezeugten im Heiligtume.

Unsere Ohren und unsere Zungen gewähren uns manche Segnungen und sind im allgemeinen dienstvolle Glieder an unserm Leibe. Nichtsdestoweniger sind sie zuweilen schwer zu beherrschen; und wir müssen darauf acht haben, daß sie uns nicht irreführen. Reichlich die Hälfte aller Schwierigkeiten allenthalben entsteht scheinbar aus Mißverständnissen. Gott ist mißverstanden worden, die Bibel ist mißverstanden worden und Predigten sind mißverstanden worden. Wir können uns nicht wundern, wenn auch die Schriftstudien, die Broschüre über die Stiftshütte und der Wachturm mißverstanden worden sind. Wir können einiges nur wiederholen, in der Hoffnung, daß unsere Zunge oder unsere Schreibfeder uns bessere Dienste leisten werde, oder daß die Augen und Ohren unserer Leser ihnen bessere Dienste leisten werden.

Die Zeugung ist die verwandelnde Kraft.

Wiederholt haben wir zu zeigen versucht, daß die Zeugung aus dem Heiligen Geiste für jeden einzelnen Christen die verwandelnde Kraft ist, durch welche er von der menschlichen Natur zu der neuen Natur übergeht. Dieser Übergang wird von den Vorbildern der Stiftshütte in wunderbarer Weise dadurch vorgeschattet, daß der Priester aus dem Vorhofe in das Heiligtum einging. Der Vorhof versinnbildet in der gegenwärtigen Zeit den irdischen Zustand derjenigen, die sich Gott nahen, die jedoch noch keine völlige Weihung ihres Lebens für Gott und seinen Dienst vollzogen haben.

Wenn unsererits der Schritt der Weihung getan wird, so findet durch Jesus, unsern großen Hohenpriester, eine Zurechnung seines Verdienstes statt, durch die unsere Mängel nach dem Fleische zugedeckt werden. Und gleichzeitig werden wir durch Jesus dem Vater dargestellt. Die Weihung unserer

Natur wird auf diese Weise Gott angenehm gemacht, und er rechnet uns von diesem Moment an dem Fleische nach als tot, aber dem Geiste nach als lebendig — wiedergezeugt; nicht mit vergänglichem Samen, sondern mit dem Geiste Gottes. Alle, die auf diese Weise gezeugt sind, befinden sich in ihrer Beziehung zu Gott im Heiligtume — d. h. sie sind Kinder und Erben Gottes. Von da an haben sie die Erleuchtung durch die Wahrheit, dargestellt in dem goldenen Leuchter mit seinen sieben Armen; sie genießen die geistige Speise, dargestellt in dem Tische mit den Schaubrotten, und sie besitzen die Vorrechte der Anbetung und des Gebets, dargestellt in dem goldenen Räucheraltar.

Dieser Zustand dauert bis zum Ende dieses Zeitalters, an dem ein Gericht, eine Prüfung oder Unterscheidung stattfindet, damit offenbar werde, welche von den Geweihten die Getreuesten, die kleine Herde, die königliche Priestertums-Klasse bilden, und welche zu der weniger treuen Klasse, zu der Großen Schar gehören. Die letzteren bilden von diesem Zeitpunkte an die Klasse der gegenbildlichen Leviten.

In der neuen Ordnung der Dinge wird mit der Aufrichtung des Messianischen Königreiches dieser Unterschied zwischen der eigentlichen Herauswahl der Miterben Christi und der größeren Schar der gegenbildlichen Leviten festgestellt werden; und die Dienstleistungen dieser beiden Klassen werden verschieden sein. Die erstere Klasse wird ein Priestertum sein, das in dem Priestertum Melchisedeks, der ein Priester auf seinem Throne war, vorgeschattet wurde. Das Werk der letzteren Klasse wird den Dienstleistungen entsprechen, die im Vorbilde von den Leviten verrichtet wurden. Die Glieder dieser Klasse werden als Diener der Priester das Volk belehren usw., je nachdem sie von diesen ihre Anweisungen erhalten.

Watch-Tower vom 1. März 1914.

5. Mose Kap. 9 und 16.

Anscheinend ist es uns nicht gelungen, unsere Gedanken in bezug auf diese beiden Kapitel ganz klar zu machen. Ein Satz in der Broschüre: Die Stiftshütte, welcher besagt, daß die in den beiden Kapiteln geschilderten Opfer die Opfer des Versöhnungstages verschatteten, ist mißverstanden worden. Wir wollten nicht gesagt haben, daß die beiden Begebenheiten an dem gleichen Versöhnungstage stattfanden. Unser Gedanke ist vielmehr der, daß das Gegenbild von den beiden Begebenheiten an dem gleichen gegenbildlichen Versöhnungstage — im Evangelium-Zeitalter — in Erfüllung geht.

Der Bericht im 9. Kapitel bezieht sich auf die Weihung der Priester. Die Begebenheiten zeigen dort die Weihung Aarons, sowie die Anweisung, nach der das gleiche Verfahren mit jedem Priester wiederholt werden sollte, der das Amt des Hohenpriesters erlangen würde. Das heißt, diese besondere Methode der Weihung sollte nur dann wiederholt werden, wenn ein Hohenpriester gestorben war und jemand als sein Nachfolger eingesetzt wurde. So hätte unter Umständen die gleiche Zeremonie mehrere Male in einem Jahre stattfinden können, wenn mehrere Hohenpriester nacheinander in einem Jahre gestorben und Nachfolger an ihre Stelle getreten wären. Auf der anderen Seite konnte die in 3. Mose 9 berichtete Zeremonie viele Jahre hindurch ausfallen. Aaron z. B. lebte nahezu 40 Jahre, nachdem er in das Amt eingesetzt worden war; und erst als sein Sohn Elieser Hohenpriester wurde, wiederholte sich dieser Weiheakt. Im Gegensatz dazu fand der im 16. Kapitel erwähnte Versöhnungstag jedes Jahr eine Wiederholung.

Das, was an den beiden Zeremonien harmonisch ist, sind die Opfer, die in beiden Fällen in einem Stier und einem Ziegenbock bestanden. Diese versinnbildeten die gleichen Opfer im Gegenbilde: Der Stier versinnbildet den Hohenpriester und der Ziegenbock die Unterpriester. Jesus ist nur einmal gestorben, nicht zweimal. Der Tod des Stieres versinnbildet mithin in beiden Fällen das eine Opfer Jesu.

Und weil die Herauswahl auch nur einmal stirbt, so versinnbildet das Opfer des Ziegenbockes in beiden Fällen den Tod der Herauswahl, der Glieder des gegenbildlichen Priestertums unter dem Oberhaupte ihres großen Hohenpriesters.

Welchen Zweck haben nun diese beiden Vorbilder? Könnte man fragen. Wir antworten: Sie haben den Zweck, zu zeigen, daß der Tod Jesu von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann, und desgleichen auch der Tod der Herauswahl. Nur durch das Gestorbensein der irdischen Natur nach war es für Jesus und die Herauswahl möglich, die himmlische Natur und das Amt des königlichen Priestertums, und damit auch die Befähigung für das Messias-Werk zu erlangen. Selbst wenn die Welt nicht von der Sünde hätte befreit werden müssen, hätte der Priester genau dieselben Opfer bringen müssen, die er brachte, um seine hohe Stellung zu erreichen. Das gleiche gilt auch von den Unterpriestern. Andererseits mußte, da die Menschen Sünder sind und erlöst werden müssen, eine Sühne für Sünde stattfinden, ehe das Werk der Wiederherstellung seinen Anfang nehmen konnte, ganz abgesehen von der Erhöhung Christi und der Herauswahl auf die himmlische Stufe.

Die „besseren Opfer“ des Messias bezwecken also zwei genau auseinander zu haltende Werke, die beide wichtig sind. Es war notwendig, daß Jesus und seine Nachfolger leiden und zu ihrer Herrlichkeit eingehen sollten. Diese Tatsache wird in 3. Mose Kap. 9 besonders betont. Es war ebenfalls notwendig, daß ein Opfer für Sünden für die Menschheit dargebracht wurde, damit diese die Gelegenheit hat, der Wiederherstellungssegnungen teilhaftig zu werden. Und diese Tatsache wird in 3. Mose Kap. 16 erläutert. Wir wiederholen also, daß die Opfer in 3. Mose Kap. 9 und die Opfer in 3. Mose Kap. 16 die gleichen Opfer sind, die an dem gegenbildlichen Versöhnungstage — dem Evangelium-Zeitalter — dargebracht werden.

Watch-Tower vom 15. Januar 1914.